

# blick

in die kirche

Foto: Florline

## Umdenken, *anpacken*

Demographie und  
Mitgliederentwicklung





## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Cornelia Barth, Redakteurin  
blick in die kirche

In diesem Heft werden Sie häufig dem Wort Zukunft begegnen. Das bringt das Thema Demographie und Mitgliederentwicklung in der Kirche zwangsläufig mit sich. Über die Fakten wird nicht mehr gestritten: die Bevölkerung schrumpft, der Anteil alter Menschen wächst, derjenige junger sinkt. Immer weniger Erwerbstätigen stehen Menschen gegenüber, die nicht mehr beruflich aktiv sind. Der Anteil von Mitbürgern „mit Migrationshintergrund“ steigt.

Während sich die einen mit düsteren Gefühlen bedrohliche Szenarien für die kommenden Jahrzehnte ausmalen, formulieren die anderen frohgemut: Wir werden weniger, älter und bunter. Wie auch immer man auf die kommenden Veränderungen blickt: Ein großer Teil unserer Landeskirche wird in den ländlichen Räumen von einem dramatischen Bevölkerungsrückgang betroffen sein – mit erheblichen Auswirkungen auf

die Entwicklung der Mitgliederzahlen und somit auf kirchliches Leben. Vielerorts in Kirchengemeinden und -kreisen (selbstverständlich auch in den Städten), in Bürger-Initiativen und Fördervereinen, in der Evangelischen Akademie, im Landeskirchenamt oder in Netzwerken, in denen auch Kirche mitwirkt, sind der demographische Wandel und seine Folgen ein ganz großes Thema geworden. Wie man damit umgeht, können Sie in zahlreichen Beiträgen dieser blick-Ausgabe lesen.

Apropos Zukunft: Zum Thema dieses Heftes überaus passend, war die EKKW Ende September Gastgeberin der „Zukunftswerkstatt“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Angesichts sinkender Mitgliederzahlen und Einnahmen hatte die EKD-Spitze vor drei Jahren einen breit angelegten Reformprozess auf allen kirchlichen Ebenen angestoßen. In Kassel nun wurde Zwischenbilanz gezogen. blick berichtet über verschiedene Facetten dieser Veranstaltung.

Zum Schluss noch eine Anregung zum Lesen. Achten Sie auf den grünen Pfeil! Er weist Ihnen den Weg auf unsere Website und damit zu vertiefenden Beiträgen, Informationen und Service-Angeboten:

➔ [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de)



## Maria im Adventskalender

Der Verein „Ausbildungshilfe – Christian Education Fund“, der sein fünfzigjähriges Bestehen feiert, gibt auch in diesem Jahr einen Adventskalender heraus. Mit dem Verkaufserlös werden junge Menschen in Entwicklungsländern sowohl beim Schulbesuch als auch bei ihrer beruflichen Qualifikation unterstützt.

Hinter den 24 Türchen finden sich sehr unterschiedliche Maria-Darstellungen, meist aus Kirchen in Kurhessen-Waldeck, dazu gibt es für jeden Tag einen Sinnspruch und auf der Rückseite eine spannende Betrachtung von Pfarrerin

Andrea Wöllenstein: „Konnte Maria lesen?“ Das Titelbild zeigt ein Motiv aus der Rauschenberger Kirche (Kirchenkreis Kirchhain). Auf dem Altarbild wird dargestellt, wie der Erzengel Gabriel die Jungfrau Maria aufsucht, während sie gerade ein Buch liest.

Der Kalender im A3-Format kostet 2,80 Euro, ab zehn Stück 2,20 Euro. Er ist in jedem Kirchenkreisamt und im Haus der Kirche in Kassel erhältlich. Informationen unter [www.ausbildungshilfe.de](http://www.ausbildungshilfe.de) und T (05 61) 93 78-3 84

### Mitarbeiter-Umfrage

## Aufbruch in die Zukunft – auch in Ihrer Kirchengemeinde?



Foto: Siegk

Ich freue mich über die gute Zusammenarbeit der Gemeinden unseres Kirchspiels. In Abterode spielt ein begabter Orgelschüler die historische Orgel. Es gibt einen Förderkreis für die Kirchenruine. Auch ökumenisch arbeiten wir über das Kirchspiel hinaus gut zusammen – zum Beispiel beim Frauenfrühstück. Die Menschen hier unterstützen tatkräftig die Aktivitäten unserer Kirche. Wellingerode erfreut sich einer positiven Bevölkerungsentwicklung: Es gibt mehr Geburten als Sterbefälle. Wir haben dort einen jungen Kirchenvorstand. Aus dessen Reihen sind eine Lektorin und ein Lektor hervorgegangen, die ansprechende Gottesdienste mit der Gemeinde feiern.

Ute Maria Grasmäder, Pfarrerin im Kirchspiel Abterode



Foto: privat

Ja, auch bei uns. Anstoß gaben die angekündigten Strukturveränderungen. Seit vielen Jahren besteht unser Kirchspiel aus vier eigenständigen Gemeinden. Durch einen Schritt in die Zukunft wollen wir verhindern, dass diese gewachsenen Beziehungen auseinandergerissen und neu aufgeteilt werden. Deswegen beraten die Kirchenvorstände, ob es sinnvoll ist, aus dem Kirchspiel eine neue Gesamtgemeinde zu bilden. Ein Mitglied brachte die Situation auf den Punkt: „Wir sind jetzt 30 Jahre verlobt – es ist an der Zeit zu heiraten.“

Christiane Darmstadt, Vorsitzende des Kirchenvorstands Schwalmstadt-Frankenhain



Foto: Pfannstiel

Der Aufbruch in die Zukunft an der Korbacher Kilianskirche dauert vorerst bis Mitte 2011 – dann wird nämlich die neue Orgel der gotischen Hallenkirche fertig sein. Damit setzt die Gemeinde einen deutlichen Schwerpunkt, denn Musik ist eine der wichtigsten und tragendsten Säulen. Für uns ist das eine Riesenchance. Die neue Orgel steht nicht mehr wie bisher am westlichen Ende des Kirchenschiffs, sondern am Nordportal. Das definiert nicht nur den Raum in Zukunft anders – auch eine neue inhaltliche Ausrichtung kann das Gemeindeleben bereichern: eine Kombination aus Kunst und Kultur, die man mit in den Gottesdienst einbringen kann.

Eberhard Jung, Stadtkantor in Korbach



Foto: privat

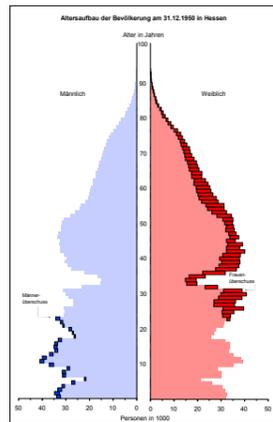
„Die Kirchengemeinde“ wird auch in Zukunft ihren Platz im Dorfleben einnehmen und es mitgestalten. Ein Beispiel: Das Freibad in Asmushausen wird seit 2003 von einem Förderverein komplett ehrenamtlich betrieben, von der Badeaufsicht über den Kiosk bis zur Reinigung der Toiletten. In jeder Badesaison feiern wir einen Gottesdienst im Schwimmbad. Ehrenamtliche aus der Kirchengemeinde und aus dem Förderverein beteiligen sich an der Vorbereitung und am Gottesdienst selbst. Manche gehen dafür sogar „baden“ und halten die Predigt vom Schwimmbecken aus.

Dorothea Wecker, Pfarrerin in Bebra-Asmushausen

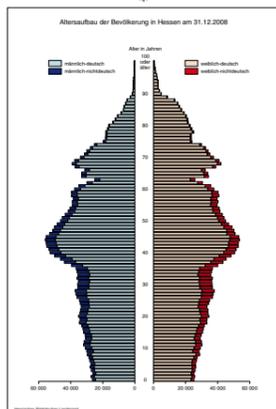
blick in die kirche   Thema	blick in die kirche   Thema	blick in die kirche   Landeskirche	blick in die kirche   Kirchenvorstand	blick in die kirche   Service	blick in die kirche   Engagiert				
Zukunftsfrage Bevölkerungsentwicklung	4+5 Ich glaube. Hier bin ich richtig. Kampagne der EKKW	12	Berichte von der Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel	16-18	blick-Serie: Vom Umgang mit dem Geld (6)	Termine: Seminare, Dies & das, Tagungen, Advent-Weihnachten-Silvester	24-25	Und dann sprudelten die Ideen – Das Projekt „Anvertraute Pfunde“ in Wolfhagen ist eine erfolgreiche Gemeinschaftsaktion	28
Das Licht bleibt an – Ländliche Regionen lebendig halten	6-9 Dazugehören – Erfahrungen mit dem Wiedereintritt in die Kirche	13	Landeskirche fördert Projekte gegen Armut	19	Man braucht einen langen Atem – Interview mit dem Fundraising-beauftragten der Landeskirche, Joachim Pothmann	22+23	Termine: Kirchenmusik Anne Frank in Szenen und Musik Kirche im Radio	26	
Zukunftslabor – Neue Aufgaben für Kirche in der Stadt	11 Projekte: Ausbildungsverbund, Jugendgottesdienst, Soziale Vorsorge	14+15	Besinnung und wandern – Neuer Upländer Pilgerweg	21					

# Zukunftsfrage Bevölkerungsentwicklung

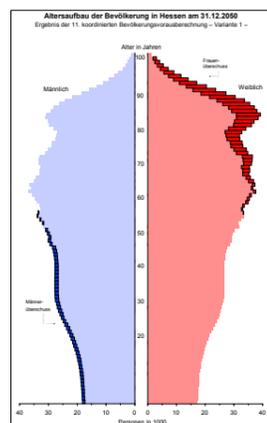
## Herausforderung – Anforderung – Neuorientierung



Altersaufbau der Bevölkerung am 31.12.1950 in Hessen



Altersaufbau der Bevölkerung am 31.12.2008 in Hessen



Altersaufbau der Bevölkerung am 31.12.2050 in Hessen

■ Wieviel Menschen leben noch in unserer Gemeinde in zehn, 20 oder mehr Jahren? Wie groß ist dann der Anteil von Familien mit Kindern, von Jugendlichen (Schüler, Auszubildende, Studenten, junge Erwerbstätige) von Erwerbsfähigen, von Älteren, von Pflegebedürftigen? Worauf müssen wir uns einstellen?

Die Schaubilder links zeigen die Alterspyramide von 1950, von 2008 und die Voraussage für das Jahr 2050. Zunächst ist zu erkennen: Unsere Bevölkerungszusammensetzung hat sich schon seit vielen Jahren verändert, wir haben diese Änderungen nur nicht zum Thema gemacht – vom sogenannten Pillenknick einmal abgesehen. Verdeckt wurde die Veränderung, weil die Bevölkerungszahl gewachsen ist. Jetzt wird ein Rückgang erwartet. In den neuen Bundesländern ist er vielerorts schon herbe Realität – noch kennen wir eine vergleichbare Entwicklung in den alten Bundesländern nicht!

Wie kommt es zu dieser Erwartung? Einfach festzustellen ist, dass weniger Kinder geboren, mehr Todesfälle als Geburten registriert werden. Die Lebenserwartung hat deutlich zugenommen. Der Trend wird „fortgeschrieben“ – von 77 auf 84 und von 82 auf 88 soll sich die Lebenserwartung von männlichen und weiblichen Geburten von 2006 auf 2050 erhöhen. Die zentrale Annahme für diesen Trend: die Lebenserwartung steigt so wie bisher.

Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung, der Prosperität in Deutschland auf der einen Seite und aufgrund von Armut, ökonomischer, sozialer und gesundheitspolitischer Ohnmacht, von Kriegen und Vertreibung in vielen Ländern andererseits ist Deutschland ein attraktives Einwanderungsland. Die Zahl der Zuwanderungen aus anderen Ländern ist seit Jahren immer größer als die Zahl der Abwanderungen. Auch dieser Trend wird fortgeschrieben – wenn auch modifiziert.

Vorausschätzungen sollen uns eine Zukunftsvorstellung vermitteln. Das ist sehr wichtig, denn wir müssen uns ja auf Veränderungen einstellen. Unsere Versorgungs- und sozialen Sicherungssysteme, unsere wirtschaftliche Entwicklung verlangen Weitblick.

Vorausschätzungen beruhen auf bisherigen Entwicklungstrends, die unter Annahmen zum Beispiel zur Geburtenrate, zur Lebenserwartung, zu den Zu- und Abwanderungen – aus anderen Bundesländern wie dem Ausland – hochgerechnet werden.

Eine große tödliche Epidemie zum Beispiel könnte diese Zukunftserwartungen grundlegend verändern. Danach würden vielleicht wieder viele Kinder geboren: ein Phänomen, das regelmäßig auch nach Kriegen zu beobachten ist.

In der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck hat sich die Mitgliederzahl im Jahr 2008

um 1,2 Prozent oder rund 11.000 vermindert. In zehn Jahren wären das dann 110.000 Mitglieder, also mehr als zehn Prozent weniger. Keine unrealistische Zahl, denn von 2000 bis 2008 ist ein Rückgang von über 70.000 Mitgliedern eingetreten.

Die Bevölkerungsentwicklung und damit die Entwicklung der Mitgliederzahlen fällt in den Kreisen, den Kirchenkreisen ganz unterschiedlich aus (s. grafische Darstellung rechts). Zusätzlich nehmen Veränderungen der Kirchenkreisgrenzen Einfluss auf die Mitgliederzahlen in den Kirchenkreisen.

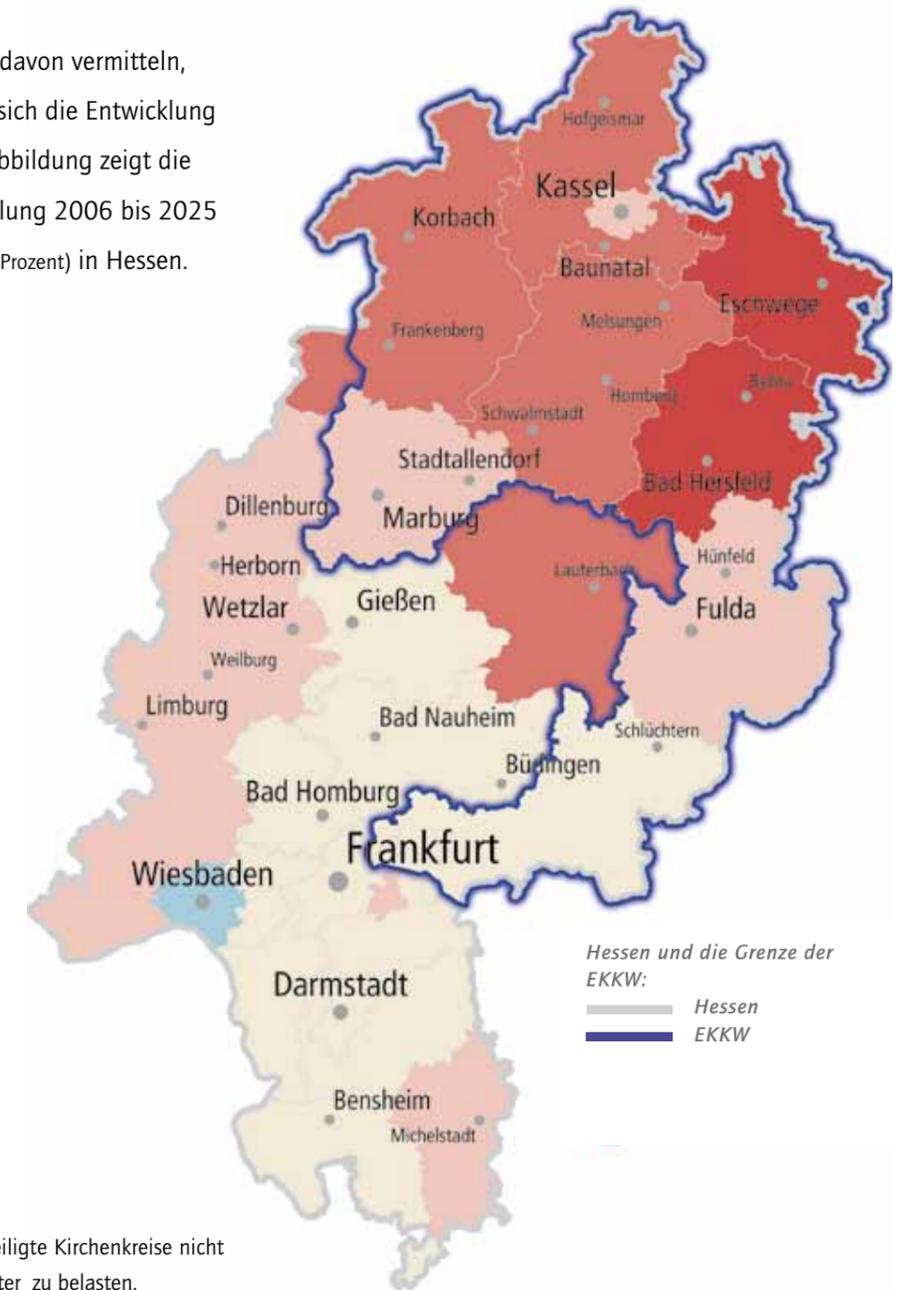
Die aktuelle Prognos-Studie weist Zukunftsregionen ein besonderes Wachstumspotential zu – auch in Nordhessen. Räumliche und wirtschaftliche Ungleichgewichte werden sich verschieben und damit auch die Bevölkerungsdichte und in der Folge die Mitgliederstärke der Kirchenkreise.

Gravierender ist jedoch die Veränderung der Altersstruktur: In weniger als 20 Jahren leben im Regierungsbezirk Kassel rund 65.000 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren weniger, 85.000 Menschen im erwerbsfähigen Alter weniger, aber 43.000 Menschen über 65 Jahren mehr.

All diese Veränderungen haben Rückwirkungen auf Pfarrstellenverteilung, auf die Arbeit in den Kirchengemeinden. Zu berücksichtigen ist dabei, dass 1979 von 620 Pfarrstellen 74 unbesetzt

Prognosen sollen uns eine Vorstellung davon vermitteln, welche Situation eintreten wird, wenn sich die Entwicklung der vergangenen Jahre fortsetzt. Die Abbildung zeigt die vorausgeschätzte Bevölkerungsentwicklung 2006 bis 2025 für Landkreise und kreisfreie Städte (in Prozent) in Hessen.

- sehr stark abnehmend (unter -10)
- stark abnehmend (-10 bis unter -6)
- leicht abnehmend (-6 bis unter -2)
- stabil (-2 bis unter 2)
- leicht zunehmend (2 bis unter 6)
- stark zunehmend (6 bis unter 10)
- sehr stark zunehmend (10 und mehr)



Hessen und die Grenze der EKKW:  
 Hessen  
 EKKW

waren, 2009 hingegen 659 Pfarrstellen bestanden, von denen 26 nicht besetzt waren. Dies liegt in der Reaktion der EKKW auf gesellschaftliche Herausforderungen an das Pfarramt begründet: im funktionalen Bereich wurden neue Stellen geschaffen (hier nur zwei Beispiele: Klinikseelsorge, Pastoralpsychologie).

Die Landeskirche reagiert auf die Folgen der demographischen Entwicklung mit einer Pfarrstellenanpassung: Bis zum Jahr 2017 sollen 74 Pfarrstellen im gemeindlichen und 20 Pfarrstellen im übergemeindlichen Bereich abgebaut werden. Bis 2017 wird mit einer Verminderung der Mitgliederzahl um 14 Prozent gerechnet. In den einzelnen Kirchenkreisen wird der Rückgang unterschiedlich ausfallen. Trotzdem sollen die Anpassungen mit dem gleichen Prozentsatz vorgenommen werden, um

benachteiligte Kirchenkreise nicht noch weiter zu belasten.

Die demographische Entwicklung geht auf die Veränderung unserer Lebensformen, auf den Wertewandel, auf die schleichende Veränderung unserer kulturellen Identität zurück. Industrialisierung, Landflucht – Verstädterung – Stadtfucht, Emanzipation, Ausbau von Infrastrukturangeboten, Aufnahme von vielen Menschen aus anderen Kulturen, technologische Entwicklungen, Prosperität sind Stichworte. Demographische Zukunft ist deshalb eine umfassende Herausforderung für unsere Gesellschaft und alle Ins-

Rainer Lang/C. Barth

Grafik / Copyright: Bertelsmann Stiftung

### einblicke | Info

>> Die Veränderung der Gemeindegliederzahlen vom 31.12.2000 bis zum 31.12.2008, ausdifferenziert nach Kirchenkreisen, können Sie auf unserer Website einsehen.  
 ➔ [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Rubrik: Service)  
 >> Dort finden Sie auch die Alterspyramiden von S. 4 im Großformat.



# Das Licht bleibt an

■ Das Kirchspiel Nesselröden ist etwa 25 Kilometer südlich von Eschwege gelegen. Die waldreiche Gegend lädt ein zum Wandern und Auftanken. Doch die Einwohner des beschaulichen Landstrichs erleben die Ruhe mit zunehmender Sorge. „Es ist eine Überalterung der Bevölkerung zu beklagen“, sagt Hans-Helmut Wöll, Ortsvorsteher in der Gemeinde Holzhausen. Für junge Familien gäbe es kaum attraktive Angebote, Leute mit gutem Schulabschluss fänden keine Perspektiven. Freiwilliges Engagement für ein breiter gefächertes Angebot, so Wöll, laste auf nur wenigen Schultern.

## Voller Terminkalender: Sechs Gemeinden im Kirchspiel

Ganz schön familiär seien die Gremien, wenn Frau sich im Kirchenvorstand einbringt und Mann in Ortsbeirat und Feuerwehr aktiv ist. Einige der hier lebenden Menschen zeigten wenig Bereitschaft, sich

Traumhafte Landschaft – aber viele Probleme: immer weniger Kinder, besonders großer Anteil sehr alter Menschen, hohe Abwanderungsquote junger Menschen. So sieht es im Werra-Meißner-Kreis aus. Ansporn für Umdenken und gemeinsame Anstrengungen gegen den Trend.

zu engagieren: „Dabei sind wir aufeinander angewiesen, wenn es um die Lebensqualität jedes Einzelnen geht“, sagt Pfarrer Friedemann Rahn. Er ist vergangenen Winter mit der Versehung der Pfarrstelle Nesselröden beauftragt worden – mit anfangs vier Kirchengemeinden. Im Februar wurden Wommen und Markershausen angegliedert. Trotz seiner gerade mal 770 Gemeindemitglieder hat er einen eng geschnürten Terminplaner. Der strukturelle Aufwand sei hoch, weil sich vor allem im administrativen Bereich vieles versechsfache. Für Vorhaben jenseits des laufenden Geschäfts bleibe selten Zeit. Umso mehr freut sich der

junge Pfarrer, dass er auf seine Kirchenvorstände und auf freiwilliges Engagement zählen kann. In Unhausen organisieren zwei Frauen einen Besuchsdienst für ältere und kranke Menschen, in Markershausen richtet eine private Initiative seit über 15 Jahren einen Frauenkreis aus, Nesselröden bietet gar zwei Frauentreffen, den Tabea-Kreis und eine Frauenstunde für die Älteren.

Zwei Kneipenwirte halten hier die Stellung, in Breitzbach und in Wommen. In Nesselröden selbst öffnet das Sportlerheim mehrmals in der Woche. Die Lebensmittelversorgung wird über rollende Kaufläden sichergestellt. Die Wehren dreier Dörfer bilden einen Löschzug, es gibt einen Gesangverein, mehrere Landfrauenvereine, den TSV und den Angelsportverein. Der TSV Brandenfels 1906 bietet seit neuestem Mutter- und Kind-Turnen in der Sporthalle der ehemaligen Grundschule an. „Ein Jahr steht uns die Halle noch zur Verfügung“, sagt TSV-Vorsitzender Hartmut Reinemann. Das müsse man doch nutzen! Die Grundschule wurde zum Ende des letzten Schuljahres geschlossen. Die Zahl der Kinder reichte einfach nicht aus, der Nachwuchs pendelt jetzt nach Herleshausen.

## „Die Kirche darf das Licht nicht ausmachen!“

„Die Menschen im Werra-Meißner-Kreis sind von Bevölkerungsrückgang und Wirtschaftskrise besonders dramatisch betroffen“, sagt der Dekan des Kirchenkreises Eschwege, Dr. Martin Arnold. Viele Gemeinden stünden vor großen Herausforderungen. Die evangelische Kirche, so Arnold, möchte gerade

in den stark benachteiligten Regionen mit positiven Signalen für Kontinuität sorgen, anstatt kirchliche Angebote zu zentralisieren. In Mäckelsdorf bei Waldkappel habe man, „entgegen dem Trend“, die beschauliche Kirche restaurieren lassen, in Rambach jüngst ein neues Pfarrhaus erbaut, auch, weil dort infrastrukturell vieles wegbreche.

„Die Identität eines Dorfes ist stets mit dem Kirchengebäude verbunden, und so soll es auch bleiben. Wir möchten in jedem Dorf unseres Kirchenkreises die Kirchengemeinde erhalten, auch in Zukunft über-



Dr. Martin Arnold, Dekan in Eschwege

all einen Gottesdienst feiern“, bekräftigt der Dekan. Mit ihren diakonischen Einrichtungen, Kindergärten und -tagesstätten, Werkstätten und Pflegebetrieben, sei die evangelische Kirche mittlerweile größter Arbeitgeber im Kreis. Da sei es selbstverständlich, sich gemeinsam mit Landkreis, Kommunen und allen gesellschaftlich relevanten Gruppen in anstehende Beratungen einzubringen.

## Gemeinsamer Mittagstisch für Kinder und ältere Mitbürger

Manch erfolgreiches Projekt ist aus den gemeinsamen Anstrengungen bereits hervorgegangen. In Eschwege gibt es, an die Familienbildungsstätte angegliedert, die Kontaktstelle der Freiwilligen-Agentur „Omnibus“. „Freiwilliges Engagement“, sagt Martin Arnold, „gehört hier im ländlichen Raum zu unseren Stärken.“ Im Kirchenkreis Eschwege seien rund 2.000 Menschen ihren Begabungen entsprechend engagiert. „Das zu erhalten und auszubauen“, so der Dekan, „ist uns ein großes Anliegen.“ In Weidenhausen, berichtet Landrat Stefan Reuß, lädt der evangelische Kindergarten donnerstags zum gemeinsamen Mittagstisch für Kinder und ältere Mitbürger ein – mit so großem Erfolg, dass der Mittagstisch aus Platzgründen ins angrenzende Dorfgemeinschaftshaus verlegt worden ist.

Die Menschen im Nesselröder Kirchspiel haben sich mit den Jahren anders eingerichtet: Hier ist die Großgemeinde Herleshausen Dreh- und Angelpunkt geworden. „Herleshausen profitiert von der Nähe zu Eisenach und zum Opel-Standort. Es ist die einzige Gemeinde im Werra-Meißner-Kreis mit einer positiven

Pfarrer Friedemann Rahn, im Hintergrund liegt Nesselröden. Auf dem Bild links oben: Holzhausen



Fotos: Matthias Siegk

Bevölkerungsentwicklung“, betont Landrat Stefan Reuß. Aus dem benachbarten Umfeld fährt man, mit Schulbus oder Auto, nach Herleshausen zum Einkaufen, zum Arzt oder Apotheker, die Kinder beider Kirchspiele im Wechsel zur Kinderkirche nach Herleshausen oder Nesselröden. Pfarrer Rahn: „Als Wommen mit Herleshausen ein Kirchspiel bildete, wurde die Kinderkirche auch von Wommener Mitarbeiterinnen angeboten. Durch die Umgliederung Wommens wanderte diese ehrenamtliche Ressource ins Kirchspiel Nesselröden. Es erschloss sich ein größerer Kreis von Kindern. Für beide Kirchspiele eine Win-win-Situation, von der jetzt auch alle Kinder unserer Kirchengemeinden profitieren können.“

Mittlerweile besuchen Jugendliche zweier Jahrgänge die Konfirmandenstunde. „Diese Regelung hat bereits meine Vorgängerin Tanja Griesel erprobt, nachdem ein Jahrgang allein zu schwach war, um noch wirkliches Gruppenleben für die Jugendlichen aufbauen zu können“, erklärt Rahn. Gegen das langsame Vor-sich-Hinsterben der kleinen Gemeinden hingegen gebe es kein Rezept. Wommen verfüge noch über eine Altenwohneinrichtung, die ein heimatnahes Leben im Alter ermögliche und etlichen jungen Menschen Arbeit biete. Andere,

die ihre Eigenständigkeit möglichst lang aufrechterhalten möchten, liebäugeln mit einem Wohnsitz in Stadtrandnähe, in Herleshausen oder Eschwege. Die Möglichkeiten der Grundversorgung, das Gesundheitswesen und kulturelle Angebote versprechen dort eine Lebensqualität im Alter, die auf den meisten Dörfern seit langem nicht mehr existiert. Die Folge ist Leerstand in den umliegenden Gemeinden. Allein in Nesselröden kann man 32 Häuser vorfinden, die leerstehen oder nur noch von einer Person bewohnt werden. Hans-Helmut Wöll: „So verweisen ganze Straßenzüge. Unsere Häuser können wir entweder gar nicht oder nur noch drastisch unter Wert verkaufen. Wenn diese Entwicklung weiter voranschreitet, steht zu befürchten, dass in letzter Konsequenz ganze Orte aussterben.“

## Bedingungen für Menschen im Kreis positiv beeinflussen

Landrat Stefan Reuß, dem die Stabsstelle Demographie untersteht, spricht von 1.000 bis 1.400 Menschen, die der Kreis pro Jahr verliert. Die Abwanderungsquote sei hoch, besonders bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die Zahl der Geburten liege unter der Zahl der Bestattungen, der Werra-Meißner-Kreis habe den höchsten Altersdurchschnitt in Hessen. „Unser wichtigstes Anliegen ist es, die Bedingungen für die Menschen hier im Kreis positiv zu beeinflussen. Kinderbetreuung und Nachmittagschule plus Mittagessen sind wichtige Faktoren für junge Familien – und was wir für die Jüngsten tun, sollten wir auch alten Menschen nicht vorenthalten“, sagt Reuß.



Stefan Reuß, Landrat im Werra-Meißner-Kreis



Team im Kirchspiel Nesselröden (v.l.n.r.): Oben: Pfarrer Rahn, Birgit Pippinger (KV Unhausen), Britta Stöhr (Vors. Landfrauen Breitzbach), Christa Renneisen (KV Markershausen, Lektorin); Mitte: Friedhelm Walter (Ortsbeirat Wommen), Hartmut Reinemann (Vors. TSV Brandenfels Nesselröden), Christina Hoßbach (KV Wommen); vorn: Gerhard Hoffmann (Ortsvorsteher Breitzbach), Hans-Helmut Wöll (Ortsvorsteher Holzhausen), Gerhard Schmelzer (engagiertes Gemeindemitglied).



Barrierefreien Wohnraum im Zentrum Eschweges schaffen: ein Projekt von Andrea Bräutigam

So sieht das auch Andrea Bräutigam aus Eschwege. Die Unternehmerin hat sich entschieden, im Bereich des Obermarktes barrierefreien Wohnraum zu schaffen. Bewogen dazu hatten Anfragen von älteren Menschen und von Menschen mit chronischen Erkrankungen oder Behinderungen, die nicht gut zu Fuß sind. Vom Obermarkt aus sind es nur wenige Schritte zu Ärzten, Apotheken, aber auch nicht weit zu einem Plausch ins Straßencafé oder in die Eisdiele um die Ecke. Kommunikation ist alles, findet Frau Bräutigam. „Wer möchte im Alter schon gern auf Geselligkeit, anregende Gespräche und kulturelle Angebote verzichten?“

Landrat Reuß weiß auch wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Faktoren in die Waagschale zu werfen, wenn es darum geht, den Kreis in sicheres Fahrwasser zu bringen: „Wir haben Fachkräftemangel in der Region. Daher qualifizieren wir ganz gezielt auf den unternehmerischen Bedarf, auch für Arbeitgeber außerhalb des Kreises.“ Ende des Jahres werde man rund 300 Betreuungsplätze in den Grundschulen anbieten können, für Kinder von drei bis sechs Jahren sei bereits

jetzt Vollversorgung erreicht. Für die unter Dreijährigen habe man innerhalb von drei Jahren die Quote von sieben auf jetzt 23 Prozent erhöhen können. „Von diesem Betreuungsangebot sollen alle Berufstätigen, vor allem Pendler, die nicht mehr im Kreis arbeiten, aber auch potentielle Investoren, profitieren“, erklärt der Landrat, „Soziale Infrastruktur ist für Letztere gleichbedeutend mit moderaten Grundstückspreisen und raschen Zulassungsverfahren.“

Rund um den Meißner arbeiten kirchliche und weltliche Gemeinden hochkonzentriert an besseren Lebensbedingungen für alle. Mit dem Evangelischen Forum Eschwege möchte sich der Kirchenkreis noch stärker am gesellschaftlichen Diskurs zu anstehenden Fragen beteiligen. Wenn es um Hilfe und Pflege für alte Menschen geht, um Unterstützung von Elternkompetenzen nach der Geburt eines Kindes oder um Kinderbetreuung, überträgt der Kreis viele Aufgaben auf kirchliche Einrichtungen. Er arbeitet eng mit der Familienbildungsstätte – Mehrgenerationenhaus Eschwege zusammen und sitzt gemeinsam mit dem Lokalen Bündnis für Familie, dem Verein für Regionalentwicklung und der Kirche in vielen Lenkungsausschüssen, um dem Sanierungsfall Werra-Meißner mit attraktiven Rahmenbedingungen für alle Generationen wieder auf die Beine zu helfen.

Matthias Siegl

#### einblicke | Info

Lesen Sie den vollständigen Beitrag, ergänzt durch weiterführende Links, auf [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Was nicht im Heft steht)

# Den Ort lebendig halten ... Landliebe

Man kann den Wandel der Zeit mit Bedauern hinnehmen – oder mit Idealismus, Gemeinschaftsgeist und guten Ideen gegensteuern. Das Landauer Projekt „Landliebe“ geht zahlreiche Vorhaben in der kleinen Bergstadt bei Bad Arolsen an, hat bereits viel bewegt und von sich reden gemacht.

Der Ort zwischen Bad Arolsen und Wolfhagen verfügt im Vergleich zu anderen Landgemeinden noch über eine gute Infrastruktur. So stehen den 1.200 Einwohnern ein Arzt, ein Lebensmittelladen, eine Bäckerei mit Postagentur, eine Kfz-Werkstatt, mehrere Gasthäuser, ein Lieferservice für Medikamente sowie Grundschule und Kindergarten zur Verfügung. Das Altenheim Schloss Landau ist größter Arbeitgeber. Rege ist in Landau nicht zuletzt das Vereinsleben. „Während sich Gruppen wie der Verkehrsverein im Hier und Jetzt bewegen und sich beispielsweise um das Erscheinungsbild des Ortes kümmern, machen wir uns ganz weitreichende Gedanken“, betont Christiane Deuse vom Projekt „Landliebe“. Die Bewohnerin eines alten Fachwerkhäuses schätzt die Bemühungen der Vereine und deren Einsatz für das Gemeinwohl, doch ihr geht es beim eigenen Engagement um ein langfristiges Ziel: „Wir wollen den Ort lebendig halten.“

Das im Jahr 2005 ins Leben gerufene Projekt „Landliebe“ ist ein freier Zusammenschluss all derer, die sich um die Zukunft ihrer Stadt Gedanken machen und sich für den Ort engagieren möchten. „Jeder bringt sich mit seinen Fähigkeiten ein und arbeitet an den Projekten mit, die ihm wichtig sind“, sagt Christiane Deuse, die als Redakteurin ein regelmäßig erscheinendes „Landliebe“-Informationsblatt erstellt. „Verfall? Dazu ist Landau zu schade“, lautet die

Überschrift eines Artikels über die Stadtsanierung. Um dem Verfall leerstehender Häuser zu begegnen, hat „Landliebe“ ein Kataster erstellt, über das Kaufinteressenten die entsprechenden Informationen aus einer Hand bekommen. Architekt und Kirchenvorstandsmitglied Marcus Winkler, der das Leerstandskataster führt, zog mit seiner Familie vor vier Jahren selbst in einen alten Bauernhof in Landau. Bei ihren Bemühungen, unbewohnte Gebäude wieder mit Leben zu füllen und vor allem junge Familien nach Landau zu locken, denken die „Landliebe“-Mitstreiter über den persönlichen Tellerrand hinaus: Je attraktiver der ganze Ort ist, desto größer ist die Chance, vorhandene Infrastruktur zu erhalten.

Diese „Hintergedanken“ spielen auch in der Zusammenarbeit mit dem Altenheim Schloss Landau eine Rolle. Die Außenstelle der Evangelischen Altenhilfe Gesundbrunnen Hofgeismar sollte in diesem Jahr ursprünglich die Tore schließen – weil die Kostenstruktur in den alten Gebäuden unwirtschaftlich und die Konkurrenz durch neu gebaute Heime anderer Anbieter in der Region groß ist. Der Träger wollte sein Haus aber nicht einfach aufgeben und schlie-

Engagement für die Zukunft einer kleinen Landgemeinde: Christiane Deuse und Marcus Winkler



ßen, gab Schloss und Brunnenhaus eine letzte Chance. Seit dem Sommer gibt es nun die vollstationäre Pflege nur noch in einem Teil des Heims, im Schloss wird Betreutes Wohnen angeboten und – ein Pflegehotel für die zeitweise Unterbringung von Senioren, die ansonsten in ihren Familien leben. Heimleitung und „Landliebe“ vereinbarten zudem eine bemerkenswerte Zusammenarbeit: Die

Einrichtung verändert sich zum Bürgerhaus, das allen Landauern für Veranstaltungen offen steht. Auch die im Haus angebotenen kostenpflichtigen Dienstleistungen wie Friseurbesuch oder Fußpflege können die Landauer nun offiziell in Anspruch nehmen – ein Plus an Infrastruktur für die Dorfgemeinschaft.

Quasi im Gegenzug ermöglicht der Gesangverein den Bewohnern, an den nun im Schloss durchgeführten Übungsstunden teilzunehmen. „Unsere Grundschulkindern helfen im Garten des Altenheims mit, um auf diese Weise ans Ehrenamt herangeführt zu werden“, erklärt Christiane Deuse. Ein Nebeneffekt sei der generationenübergreifende Kontakt. Um weitere Anknüpfungspunkte zwischen Ort und Heim zu schaffen, entsteht im Schlossgarten derzeit ein Rondell. Hier soll künftig unter anderem der Landauer Weihnachtsmarkt eine neue Heimat vor der traumhaften Kulisse des schmucken Gebäudes finden – und Menschen jeden Alters, vom Kind bis zum Rentner, zusammenbringen.

Die Zusammenarbeit mit dem Altenheim koordiniert der „Förderverein für Jung und Alt“ – Christiane Deuses Steckenpferd. Im Verein werden stets neue Angebote entwickelt, um die von den Lokalzeitungen als „Leuchtturm-Projekt“ bezeichnete Kooperation noch enger zu verzahnen. Zum Wohle aller Landauer.

Sascha Pfannstiel



Fotos: Sascha Pfannstiel

Pflegehotel und auch Bürgerhaus: Schloss Landau, eine Außenstelle der Evangelischen Altenhilfe Gesundbrunnen Hofgeismar

# Den demographischen Wandel nicht als Schreckgespenst wahrnehmen

Interview mit Eveline Valtink, Direktorin der Evangelischen Akademie Hofgeismar

■ Eveline Valtink hat mit Beginn ihrer Amtszeit vor fast vier Jahren die Tagungsreihe „Regionalentwicklung und demographischer Wandel“ ins Leben gerufen, die Entwicklungen in Nordhessen unter die Lupe nimmt.

**blick: Warum beschäftigt sich eine evangelische Akademie mit dem demographischen Wandel und mit Regionalentwicklung?**

**Valtink:** Die Akademie hat sich immer mit drängenden gesellschaftspolitischen Fragen und Entwicklungen auseinandergesetzt, mit dem, was die Menschen bewegt. Wir schweben ja nicht im luftleeren Raum, sondern in einem konkreten regionalen Kontext. Und diese Region liegt uns am Herzen. Nordhessen ist durch den demographischen Wandel ganz besonders betroffen und gehört zu den sogenannten „Schrumpfräumen“. Der Bevölkerungsrückgang in den nordhessischen Landkreisen bis zum Jahr 2020 wird zwischen 20 und 50 Prozent liegen. Das wird dramatische Auswirkungen haben auf die Siedlungs(rück)entwicklung, auf Versorgungsstrukturen, auf den Wohnungsmarkt, auf Kindertagesstätten und Schulen, auf das Angebot von Dienstleis-

tungen, ja auf die gesamte Infrastruktur in Kommunen und Landkreisen. All dies muss den veränderten Bedarfen angepasst werden. Und auch die Kirchen spüren, dass wir älter, weniger und bunter werden.

**Wie verstehen Sie Ihre Aufgabe?**

**Valtink:** Wir wollen dazu beitragen, dass sich das Bewusstsein in der Bevölkerung dahingehend ändert, dass wir den demographischen Wandel nicht länger als Schreckgespenst wahrnehmen, sondern anfangen, ihn zu gestalten. Das passiert auch schon vielerorts. Bedrohliche Entwicklungen sind immer auch Herausforderungen und setzen neue Ideen, Phantasie und Tatkraft frei.

Einzelne Modellregionen haben bereits mit koordinierten Handlungskonzepten nachhaltiger Regionalentwicklung, mit interkommunaler Kooperation, mit neuen Wirtschaftsideen – wie dezentraler, erneuerbarer Energieversorgung, regionalen Wirtschaftskreisläufen, Reaktivierung von Innenstädten oder Tourismuskonzepten – auf den demographischen Wandel reagiert. Da gilt es, sich die Stärken, die Potentiale einer Region bewusst zu machen.

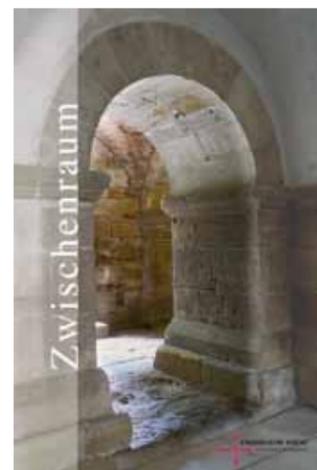
**Wie vernetzt sich die Akademie?**

**Valtink:** Da wir unsere Aufgabe darin sehen, gute Praxisbeispiele ausfindig zu machen, sie zu kommunizieren, Akteure zusammen- und miteinander ins Gespräch zu bringen, müssen wir als Akademie gut in der Region vernetzt sein. Unser Anspruch ist, dass Politik, Verbände, Wirtschaft, Initiativen, Kirchen und Vereine in unserer Region an einem Strang ziehen. Wir arbeiten mit dem Regionalmanagement Nordhessen, der Industrie- und Handelskammer, mit der Universität, Landkreis- und Kommunalverwaltungen zusammen.

**Welche Fragen stehen derzeit im Fokus?**

**Valtink:** Die Bedeutung von Tourismus, Kultur, insbesondere Industriekultur, nachhaltigem Wirtschaften für die Regionalentwicklung. Beim Thema „Wirtschaften im Dienste des Menschen: Heimat und Globalisierung“ (Tagung vom 20. bis 22.11.) geht es um einen progressiven Heimatbegriff, der nach neuen Identifikationsmöglichkeiten mit der Region sucht. Die Region muss mehr Selbstbewusstsein bekommen, kann sich aber auch nicht von der globalen Entwicklung abkoppeln.

## Zwischenraum: Führungskräfte in der Region beheimaten



Das Logo des Projekts

■ Das Projekt Zwischenraum, gewachsen aus Empfehlungen der Studie „Wirtschaften im Dienste der Menschen“, setzt um, was im Zwischenbericht der Studie von 2008 gefordert wurde, nämlich globales Denken mit lokalem Handeln zu verknüpfen. EKKW, Uni Kassel und das Regionalmanagement Nordhessen schnüren ein Willkommenspaket für Führungskräfte, die in die Region kommen, mit dem Ziel, diese hier zu beheimaten.

Die Finanzkrise der letzten Jahre hat die Forderung nach

ethischem Handeln und Unternehmenskultur in der Wirtschaft lauter werden lassen. Die Einbindung von Führungskräften in die Region und die Verantwortungsübernahme für Menschen in der Region soll durch ethisch bewussten Handeln und Denken unterstützt werden.

Zwischenraum will Verantwortungsträgern aus nordhessischen Unternehmen, Einrichtungen und Verbänden Angebote gerade in dieser Hinsicht machen: Klosteraufenthalte, Fortbildungen zu

Führungsverhalten, Seminare zu Fragen der Globalisierung.

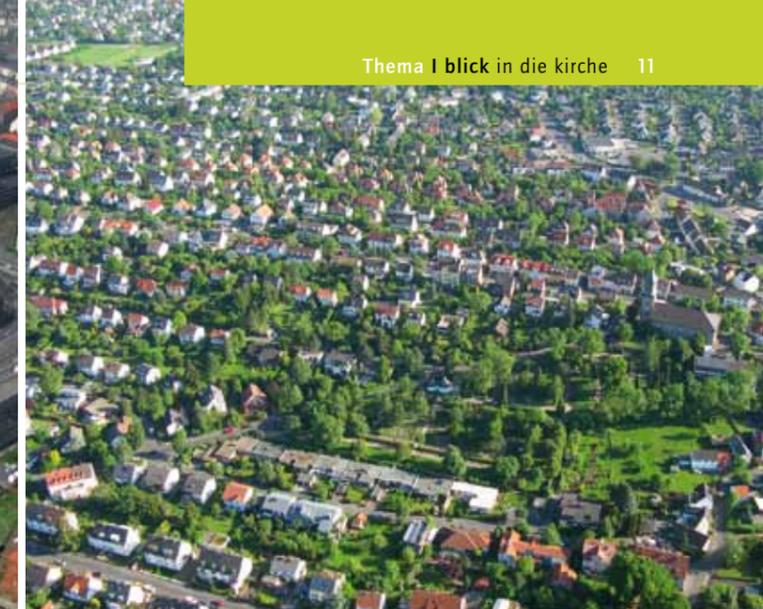
Gesprächspartner aus der regionalen Wirtschaft und aus hiesigen Einrichtungen und Verbänden werden in einem Workshop am 2. Dezember 2009 den Absichtserklärungen Taten folgen lassen und herausfinden, welche Erwartungen und Bedürfnisse es konkret an Angebote der Kirche gibt, wie sie gebündelt werden müssen und in welche Maßnahmen sie münden sollten.

Inkermann, E. Käßmann



Kontrastreiche Vogelperspektive: links die Kasseler Innenstadt mit Pferdemarkt (in der Mitte), rechts Kassel-Kirchditmold

Fotos: Jörg Mielenz-Winter, Copyright: Stadt Kassel, Vermessung und Geoinformation, Nr. 1017



# Zukunftslabor

Kirche in der Stadt muss sich unterschiedlichen Lebenswelten öffnen

■ Die Stadt als Zukunftslabor – dieser Eindruck entsteht, wenn Kassels Stadtdekanin Barbara Heinrich über die Herausforderungen und Entwicklungen der evangelischen Kirche spricht.



Foto: medio.tv/Schlauderna

Dekanin Barbara Heinrich

Dabei hat die Zukunft längst begonnen, eingeleitet vor zehn Jahren unter dem damaligen Dekan und heutigen Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Dr. Martin Hein: Der damals angestoßene Leitbildprozess brachte neben den acht Leitsätzen (siehe [www.ekkw.de/kassel/leitbild](http://www.ekkw.de/kassel/leitbild)) die grundlegende Erkenntnis, „dass Kirchengemeinden, Kirchenkreise, Einrichtungen und Dienste als ein Ganzes die evangelische Kirche in Kassel sind“, wie Heinrich es formuliert. Die bestehenden und neu zu entwickelnden Angebote dieses Ganzen sollen den ausdifferenzierten Lebenswelten der 194.000 Einwohner-Stadt entsprechen.

Basis für eine weitreichende, zukunftsfähige Weiterentwicklung ist in den Augen der Dekanin die Zusammenlegung der drei Kasseler Kirchenkreise zu einem Stadtkreis im Jahr 2005. „Danach begann eine Diskussion über Prioritäten, die schmerzhaft und fruchtbar zugleich war“, erzählt Heinrich. Welche Arbeitsfelder behalten wir? Welche hauptamtlichen

Stellen bleiben bestehen? Wie gehen wir zukünftig mit unseren Gebäuden um?

Der Abbau von Pfarrstellen wegen sinkender Kirchenmitgliederszahlen brachte eine „notwendige Entwicklung“ in Gang – die Zusammenlegung von Gemeinden. „In der Stadt, wo die Nachbargemeinde schon an der nächsten Straße beginnt, ist das möglich“, sagt die Dekanin. Bereits 2008 schlossen sich neun Gemeinden an drei Standorten zusammen, drei in der Region Bettenhausen, zwei in Rothenditmold/Holländische Straße; vier in der Kasseler Innenstadt. Zum 1. Januar 2010 gehen die Kirchengemeinde Kirchditmold und die Paul-Gerhardt-Gemeinde sowie die Brüderkirche und die Erlöserkirche-Fasanenhof zusammen.

Solche Fusionen „fordern die Gemeinde und die Kirchenvorstände vor Ort. Ich bin dankbar, dass die Diskussionen mit so hoher Verantwortung geführt werden“,

berichtet Heinrich und entdeckt Positives: „Durch die vielen gemeinsamen Gespräche wächst die Kenntnis voneinander und wir lernen voneinander.“

Gegenseitiges Lernen ergibt sich in der Kreuzkirche fast automatisch: Als Jugendkulturkirche spricht sie besonders die jungen Menschen an, behält aber gleichzeitig ihre Funktion als Gemeindekirche. Im Stadtteil Wehlheiden zog die Familienbildungsstätte ins Gemeindezentrum, die Brüderkirche im Wesertor baut ihren diakonischen Schwerpunkt aus, das Seniorenreferat wurde von einer zeitlich befristeten zu einer Dauereinrichtung.

All das sind Beispiele, wie kirchliche Arbeit sich den unterschiedlichen Lebenswelten öffnet. „Um der Menschen willen“ werde die Differenzierung in Zukunft weitergehen müssen. Dekanin Heinrich ist sich sicher: „Die Fragestellungen und Herausforderungen, die wir jetzt in der Stadt haben, werden zeitversetzt auch in der Region ankommen.“ Die Stadt als Zukunftslabor.

Irene Graefe

### einblicke | Info

>> Lesen Sie zu diesem Thema auch den Bericht aus der Zukunftswerkstatt vom Forum: „Kiez, Quartier und Viertel – Kirche mittendrin“ (S. 18)  
>> Kirche in Kassel auf [www.ekkw.de/kassel](http://www.ekkw.de/kassel)

# Ich glaube. Hier bin ich richtig.

EKKW macht mit Kampagne auf sich aufmerksam – Erste Bilanz in Kassel

■ Man konnte sie nicht übersehen: die riesigen Plakate mit dem Slogan „Ich glaube. Hier bin ich richtig.“. Die Landeskirche wirbt mit dieser Kampagne, die vom Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste im Landeskirchenamt entwickelt wurde, für den Beitritt neuer Mitglieder. Die Pilotprojekte starteten im Stadtkirchenkreis Kassel, im Kirchenbezirk Ahnatal und im Hanauer Land.

Um den Slogan den Kirchen nahen und -distanzierten, an die sich die Kirche ebenfalls wenden will, näherzubringen, wurden zusammen mit der Werbeagentur Orange Promotion Plakate und Banner entworfen, die gut sichtbar in der Öffentlichkeit angebracht wurden oder auch als kleinere Versionen in den Schaukästen der Gemeinden ausgestellt waren. Gemeinden unterstützten das Projekt, beispielsweise in Windecken mit einem Gemeindefest oder in Kassel mit einer Briefaktion.

Nach ersten Erkenntnissen in Kassel konnten zwar nur wenige Menschen motiviert werden, der Kirche (wieder) beizutreten. Trotzdem ziehen die Akteure eine positive Bilanz: im Stadtkirchenkreis fand das Projekt großen Anklang; vor allem der Slogan, kombiniert mit dem Bildmotiv, wurde als sehr gelungen bewertet und deswegen von den Kirchengemeinden auch gern genutzt. Zudem kamen die kirchlichen Standorte, an denen die Banner präsentiert wurden, neu ins Blickfeld der Menschen: Protestanten fühlten sich angesprochen und in ihrer Mitgliedschaft bestätigt.

Auf 550 Anschreiben an aus der Kirche ausgetretene Bürgerinnen und Bürger gab es vereinzelte Resonanz, zum Beispiel erläuterte man die Gründe für den damaligen Aus- oder Übertritt.

Die Banner, die der Stadtkirchenkreis für die Aktion anfertigen ließ, werden gern auch in andere Gemeinden und Kirchenkreise verliehen. *Inga Kilian*

Projektorganisator  
Steffen Merle  
und die Windecker  
Pfarrerin  
Friederike  
Erichsen-Wendt  
präsentieren  
die einladende  
Fußmatte



## In Etappen angelegt: das Modellprojekt in Hanau

■ Im Evangelischen Kirchenkreis Hanau-Land ist der Slogan „Ich glaube. Hier bin ich richtig.“ Teil einer auf Mitgliedergewinnung zielenden Kampagne innerhalb eines Neubaugebiets (Allee-Süd in Nidderau-Windecken). Mitgliedergewinnung im Hinblick auf eine Zielgruppe mit wenigen Kontakten zur Kirche gelingt freilich nicht „aus dem Stand“ heraus.

Daher ist das Modellprojekt hier als ein konzeptionelles Arbeiten in Etappen angelegt: Mitgliederorientierung, -werbung und -gewinnung (als Verdichtung von Kommunikation) werden miteinander in Verbindung gesetzt. In diesem Zusammenhang erweist sich der doppeldeutige Slogan als hilfreich: Er lässt sich zugleich auf persönliche (Ich glaube, hier wohne ich richtig.) wie auch auf kirchliche Beheimatung (Ich glaube. Hier bin ich richtig.) beziehen. Ein Ort wird zur Heimat – und dies vor allem durch Beziehungsgeschehen.

Am richtigen Ort zu sein, wenn man gebraucht wird, einen Platz innerhalb eines sozialen Gefüges zu haben, verdichtet gemeinsames Leben. Der Nachbar ist nicht mehr nur der Fremde, er ist auch der Nächste. Einfach wieder „dazugehören zu wollen“ ist statistisch gesehen die am meisten genannte Motivation zum Kircheneintritt. Hier, in der evangelischen Kirche richtig (und wichtig) zu sein, setzt beim persönlichen Glauben an.

Gerade der wird aber nicht immer auch als hinreichender Grund für eine Mitgliedschaft genannt, denn: „Glauben kann ich doch auch ohne Kirche“. Glaube als Privatsache, bei dem der Slogan anknüpft, wird allerdings zugleich in einen Zusammenhang gestellt. Glaube ist nicht nur private Religiosität, sondern eben auch Gemeinschaft.

„Ich glaube. Hier bin ich richtig.“ Anhand dieses Satzes hat sich die erste Projektphase im Kirchenkreis

Hanau-Land konzentriert auf die Fragen: „Wodurch wird ein Ort Heimat?“, „Wodurch der Nachbar zum Nächsten?“, „Wodurch private Religiosität zur Gemeinschaft?“.

Der Slogan hat einen hohen Wiedererkennungswert; gleichwohl darf er die Komplexität von Problemen für mitgliedergewinnendes Handeln der Kirche nicht ausblenden. Zum Eintritt in die evangelische Kirche zu motivieren und ihn zu initiieren ist vielschichtig und ohne Zweifel schwierig. Aber der Satz gibt einen tiefen Sinnigen, vor allem gut durchdachten Anhaltspunkt zum Nachdenken.

*Steffen Merle*

► *Wer sich umfassend über die lokale Adaption des Slogans in der Allee-Süd im Evangelischen Kirchenkreis Hanau-Land informieren möchte, kann das unter [www.allee-evangelisch.de/tun](http://www.allee-evangelisch.de/tun).*



Foto: F. Erichsen-Wendt

*Nachbarin Kirche: vor einigen Haustüren im Projektgebiet in Windecken signalisieren die neuen Fußmatten: Hier sind Menschen willkommen. Und hier wohnen Menschen, die über das Projekt Auskunft geben können.*

### einblicke | Info

>> Information, Beratung und Unterstützung bei Interesse an weiteren Aktionen in Gemeinden und Kirchenkreisen gibt es im Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste  
Armin Beck, T (05 61) 93 78-2 74  
E-Mail: [Armin.Beck@ekkw.de](mailto:Armin.Beck@ekkw.de)

■ Was bewegt Menschen dazu, wieder in die evangelische Kirche einzutreten? Ist es der Patenschein, der Wunsch, sich kirchlich trauen zu lassen oder doch eher, wieder eine kirchliche „Heimat“ zu haben und dazuzugehören? Welche praktischen Erfahrungen gibt es zum Verfahren des Wiedereintritts?

Diesen und anderen Fragen ging die Tagung „Kirchenwiedereintritt“ der Ev. Akademie Hofgeismar im September nach, in deren Rahmen auch die Kirchenwiedereintrittsstelle der Akademie eröffnet wurde. Der Schwerpunkt der Tagung lag auf der Praxis des Wiedereintritts. Dessen Möglichkeiten haben sich in den letzten Jahren vervielfacht, das Verfahren hat sich vereinfacht.

Ausgewählte Beispiele zeigen besondere Wege zurück in die Kirche – neben dem über das Pfarramt und reguläre Kirchenwiedereintrittsstellen.

**Mobil:** Erstmals richtete die EKKW auf dem Hessentag 2006 in Hessisch Lichtenau eine mobile Wiedereintrittsstelle ein. In der Stadtkirche konnte man sich informieren, ins Gespräch zu kommen und wieder in die Kirche eintreten. Dies taten 15 Personen unterschiedlichen Alters. Die meisten von ihnen hatten sich das schon seit längerer Zeit vorgenommen. Durch die mobile Wiedereintrittsstelle erhielten sie den letzten Impuls, diesen Wunsch auch in die Tat umzusetzen. Die EKKW richtet mobile Wiedereintrittsstellen auch bei Großereignissen wie dem Landeskirchentag und der Landesgartenschau ein.

**Telefonisch:** Nur die württembergische Landeskirche bietet ein zentrales Wiedereintrittstelefon. Unter der kostenfreien Rufnummer 0800 – 8 13 8 13 8 besteht die Möglichkeit, Kontakt mit



*Während einer Tagung zum Thema Wiedereintritt in die Kirche wurde in der Evangelischen Akademie Hofgeismar eine Wiedereintrittsstelle eröffnet. Direktorin Eveline Valtink enthüllt das Schild neben dem Eingang.*

Foto: C. Lang-Bliefert

## Dazugehören Erfahrungen mit dem Wiedereintritt in die Kirche

einer Pfarrerin in Stuttgart aufzunehmen. Nach dem Gespräch bekommen Interessierte Unterlagen per Post, die sie ausgefüllt zurückschicken. Damit ist ihr Wiedereintritt vollzogen – auch wenn sie im Bereich einer anderen Landeskirche leben.

**Per Internet:** Im Internet ist die evangelische Kirche schon lange präsent; der neueste Auftritt unter „evangelisch.de“. Hier ist es möglich, sich online zu treffen, sich auszutauschen und sich zu informieren. Kircheneintritte können jedoch (noch) nicht über diese Website erfolgen. Da die Praxis allerdings einen Bedarf Interessierter anzeigt, sollte darüber nachgedacht werden, den Kircheneintritt im Internet zu ermöglichen.

**Neue Studie:** Im Advent wird der EKD-Text „Schön, dass Sie (wieder) da sind“ veröffentlicht. Er enthält die Ergebnisse der Arbeit einer EKD-Projektgruppe zum Thema „Kirchen(wieder)eintritt“, das aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet wird. Dazu gehört auch eine explorative Studie der EKD, die anhand von 20 Interviews die aktuellsten Erkenntnisse zum Thema darstellt. Die Studie beleuchtet beispielhaft Motive und biographische Hintergründe des (Wieder-)eintritts. Darüber hinaus zeigt sie Sensibilisierungen für die kirchliche Praxis auf.

*Rüdiger H. Chr. Jungbluth*

Dazu mehr unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Rubrik: Was nicht im Heft steht); unter anderem eine Liste der Wiedereintrittsstellen der EKKW



*Die Akteure in Kassel: Dekan Jürgen Renner, Pfarrer Armin Beck, Pressereferentin Heike Schaaf, Michael Döring von der Agentur Orange Promotion und Pfarrer Dietrich Hering*

# Suche nach Sinn in der schnelllebigen Welt

## Ländliche Regionen zwischen Globalisierung und Beheimatung

■ Wenn man den Prognosen um die Bevölkerungsentwicklung in den ländlichen Regionen unserer Landeskirche folgt, dann werden wir in den kommenden Jahren eine Wanderungsbewegung von Nord nach Süd und eine Abwanderung vor allem von jungen Menschen erleben. Wir können die Entwicklungen abwarten – oder den Wandel gestalten.

Gegenwärtig schwankt die Stimmung der Menschen in den ländlichen Räumen unserer Landeskirche zwischen dramatisch (in der Landwirtschaft) und verhalten optimistisch (im Handwerk). Existentiell besonders hart trifft es die Milcherzeuger in Hessen. Sie erlösen gegenwärtig nur knapp über 22 Cent pro Liter bei durchschnittlich 35 Cent Erzeugungskosten. Wie lange diese Tiefstpreisphase durchzustehen ist, bleibt offen. Dabei hat niemand so etwas wie einen Master-Plan für regionales Wirtschaften in einer globalisierten Welt.

Ich erlebe die Menschen in Spannung zwischen den Anforderungen einer schnelllebigen und globalisierten Welt und der Suche nach Sinn und Halt. Die Kirche und wir als ihre Mitarbeitenden können den

Menschen ein wirkliches Angebot zur Beheimatung machen. Heimat bleibt, solange sie den von der Globalisierung irritierten Menschen zuverlässig Werte bieten kann. Werte, die tief im Menschen haften und nicht mit jeder Mode wechseln.

Wie schaffen wir das alles? Indem wir nicht alle Aufgaben zugleich angehen und uns von ihrer Fülle erschlagen lassen. An jedem Ort sollten wir neu nach den Zielen fragen: Was wollen wir erreichen, was können wir mit unseren Fähigkeiten leisten, und was erlauben wir uns zu tun und auch zu lassen. Es ist zunächst eine Frage der Haltung. Begreife ich die Herausforderungen der Zukunft als Aufgaben, die gelöst werden können, oder als unlösbare Probleme.

Vertrauen wir darauf, dass die Menschen in unseren Gemeinden und Einrichtungen notwendige Lösungen finden werden oder resignieren wir?

Als ein gelungenes Beispiel der Reaktion auf die Veränderungen ist die Arbeit des Ausbildungsverbands Rhöner Lebensmittel anzusehen (siehe Beitrag unten). Hier werden Jugendliche aus einer ländlichen Region unserer Landeskirche in besonderer Weise unterstützt und begleitet – und ganz nebenbei wird ein Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung geleistet.

*Hartmut Schneider, Familie&Betrieb, Ländliche Familienberatung der EKKW*

► **Familie&Betrieb bietet landwirtschaftlichen und handwerklichen Familienbetrieben, die in wirtschaftlichen und (oder) familiären Krisen stecken, Rat, Begleitung und Hilfe:**  
**Elisabeth-Seitz-Str. 16, 34613 Schwalmstadt**  
**T (0 66 91) 2 30 08; E-Mail: lfb.lka@ekkw.de**  
**schneider.lka@ekkw.de**  
**www.laendliche-familienberatung.de**

## Jugendliche aus ländlicher Region unterstützen und begleiten

■ Der Ausbildungsverbund Rhöner Lebensmittel e. V., ein Gemeinschaftsprojekt der Evangelischen Handwerkerarbeit, des Kreisbauernverbandes und der Kreishandwerkerschaft Fulda, freut sich über den erfolgreichen Ausbildungsabschluss von sieben Lehrlingen aus Rhöner Lebensmittelbetrieben. Der

Ausbildungsverbund organisiert seit 2006 zusätzliche Ausbildungsplätze in der Region, bei denen sich jeweils zwei Betriebe einen Azubi „teilen“. In diesem Jahr wurde im Handwerkerhof Hilders eine Wohnanlage für die Lehrlinge geschaffen – mit sechs geräumigen

möblierten Zimmern, einer bestens ausgestatteten Lehr- und Versorgungsküche sowie Aufenthalts- und Seminarräumen. Gleichzeitig ist der Handwerkerhof Ausbildungszentrum; hier wird im Wechsel mit Ausbildungseinheiten in den Betrieben das Erlernte vertieft und weiterentwickelt. Das Projekt hat den Schwerpunkt „regionale hochwertige Lebensmittel“. Angestrebt wird, durch gute Ausbildung und Schulung das Umweltbewusstsein der Azubis zu erhöhen.

Fachlich und sozialpädagogisch unterstützt der Fuldaer Bildungsträger Prisma gGmbH die Rhöner Lehrlinge. Das hessische Landesprogramm „Ausbildung in Partnerschaften“ und der Europäische Sozialfonds fördern das Projekt finanziell.

► **Dieter Lomb, Bildungsreferent Handwerk in der Landeskirche**  
**T (05 61) 92 00 12 68, E-Mail: lebensmittel@ausbildungsverbund-rhoen.de**  
**www.ausbildungsverbund-rhoen.de**  
**Ein informatives Faltblatt zum Thema unter**  
➔ **www.blick-in-die-kirche.de**

*Freude über den erfolgreichen Ausbildungsabschluss: die sieben Lehrlinge des Kurses 2006 bis 2009 und Dieter Lomb von der Handwerkerarbeit der EKKW*



Foto: Arnulf Müller

## Was Innovatives machen – der Jugendgottesdienst „Anders“ in Niestetal

■ Zehnmal treffen sich Leonard Reh, Victoria Ullrich, Svenja Heckmann, Jessica Riehm, Nico Rohrer unter der Anleitung von Jugendbildungsreferentin Ramona Eckhardt seit den Sommerferien, um den Jugendgottesdienst „Anders“ vorzubereiten. Unter dem Motto „Mensch, was glaubst du?“ befassen sich die Niestetaler Jugendlichen mit den drei großen Religionen: Christentum, Judentum, Islam.

Nico findet „toll, dass wir was Innovatives machen“, wie das Radiointerview oder die Mitmach-Aktion. Auf dem Kirchentag in Bremen erlebte er eine Podiumsdiskussion über die drei Religi-

onen. „Das wollten wir auch bei uns realisieren, denn das Thema ist wichtig“, so der Schüler. „Wir möchten andere Religionen verstehen, was über den anderen Glauben lernen.“

Andersgläubige zu akzeptieren und anzuerkennen, sei wichtig für das friedliche Zusammenleben. Im Gottesdienst informiert ein Film über den jüdischen Glauben, und wesentliche Inhalte des Islam werden in einem Rollenspiel dargestellt. Perlen werden verteilt, auf denen Symbole wie Kreuz, Halbmond und ein Davidsstern zu sehen sind, die sich Besucher auf Armbänder fädeln können. So wird der andere Glaube „begreif-



*Kirche auf jugendliche Art mitgestalten: Nico Rohrer, Jessica Riehm, Victoria Ullrich, Svenja Heckmann, Leonard Reh, Ramona Eckhardt (v.l.n.r.); auf dem Bild fehlt Jennifer Keomanee, die auch zum Team in Sandershausen gehört*

bar“. Für eine vierköpfige Gast-Delegation der südafrikanischen Partnerkirche übersetzen die Jugendlichen den gesamten Gottesdienst ins Englische und bewirten die etwa 100 Besucher anschließend noch mit Spezialitäten aus dem Nahen Osten.

Auch moderne Lieder bieten die Fünf, begleitet von der Band „Drei Tasten“ der Musikschule Söh-

re-Kaufungerwald. Dass sie Kirche auf jugendliche Art mitgestalten können, freut die Jugendlichen, und der Glaube bedeutet ihnen persönlich etwas. „Wir sind ein lustiger Kreis“, freut sich Svenja. „Es macht total Spaß, wir halten gut zusammen und freuen uns über jeden, der noch bei uns mitmachen will.“

*Marlis Büsching*

Foto: Marlis Büsching

## „Vier gewinnt!“ – gemeinsam geht es besser: neues Projekt der Seniorenarbeit in der EKKW

■ „Früher hat man sich viel öfter bei der Arbeit oder beim Einkaufen getroffen. Heute fehlen solche Orte zum Reden!“ Vergleichbare Aussagen erhält man vielerorts in den ländlich geprägten Regionen der Landeskirche. Besonders für ältere Menschen in kleineren Städten und Gemeinden fehlen offene Treffpunkte, an denen sie sich über Neuigkeiten austauschen und auch einmal Rat suchen können.

Vor diesem Hintergrund organisiert die Seniorenarbeit der Landeskirche von Juni bis Dezember 2009 das Projekt „Vier gewinnt!“. Dessen übergreifendes Ziel ist die Verankerung neuer Konzepte zur sozialen Vorsorge in den Regionen.

Dazu setzen sich an den Projekt-Standorten Eschwege, Zierenberg und Bad Orb jeweils vier verantwortliche Akteure am runden Tisch zusammen, um gemeinsam neue Angebote zur Verbesserung der Lebensqualität von Menschen in der zweiten Lebenshälfte zu erarbeiten.

Die Beteiligten sind Vertreter der Kirchengemeinde, des Diakonischen Werks, der Kommune und der Freiwilligen bzw. Ehrenamtlichen. Im weiteren Verlauf der Gespräche ist die Einbindung der örtlichen Vereine, Initiativen oder Interessengruppen in die Planungen erwünscht. Denn neue Angebote in der Region werden sich

nur dann erfolgreich umsetzen lassen, wenn man eine breite Beteiligung an der Planung ermöglicht und die Zusammenarbeit von unterschiedlichen Interessengruppen fördert.

Die Vorlage für dieses Projekt entstammt dem Konzept „Begegnungs- und Servicezentren für ältere Menschen“ der Evangelischen Kirche im Rheinland. Diese Zentren bieten das „Familiencafé um die Ecke“, Bildungs- und Kulturangebote oder Beratungen zu alltäglichen Dienstleistungen an. Hauptamtliche schulen, beraten und begleiten die Ehrenamtlichen, die dann die Angebote vor Ort realisieren.

*Hartmut Wolter betreut das Projekt „Vier gewinnt!“*



*Hartmut Wolter*

Foto: mediotv/Schauderna

### einblicke | Info

➔ **Weitere Informationen: Hartmut Wolter, Referat Erwachsenenbildung/Seniorenarbeit der EKKW, T (05 61) 93 78-2 84**  
**E-Mail: hartmut.wolter@ekkw.de**

# Doch, es geht!

Während der Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel präsentierte die Gemeinde Holzhausen, wie sie den Aufbruch lebt und praktiziert

■ Überalterung, Abwanderung, strukturelle Probleme im ländlichen Raum – man kann das Lamento fast nicht mehr hören. Doch die Probleme sind ja da, für die evangelischen Christen in ihren peripheren Gemeinden wie für die gesamte Gesellschaft. Kann man angesichts dieser Herausforderungen als Kirchengemeinde gegen den Trend wachsen? „Wenn Sie nach der absoluten Mitgliederentwicklung fragen: nein“, sagt Norbert Mecke. Der 42-Jährige mit langen Koteletten und Nickelbrille ist Pfarrer im Kirchspiel Holzhausen, Wilhelmshausen und Knickhagen etwas nördlich von Kassel. Wenn man aber dem Vater von zwei Kindern, der vor zwölf Jahren die Pfarrstelle übernahm, eine Weile zuhört, gewinnt man den Eindruck: Doch, es geht. Und manchmal ist ja auch veränderter Mitgliederschwund schon sehr viel.



*Gut gelaunt: Die Team- und Impulsabende in Holzhausen beginnen mit einem Buffet. Pfarrer Norbert Mecke (3. v. l.) inmitten von Ehrenamtlichen und Gästen der Kirchengemeinde.*

In Holzhausen jedenfalls haben sie sich auf den Weg gemacht, vor Jahren schon – und mit großem Erfolg. Während der Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel hat die Gemeinde jüngst erst wieder präsentiert, mit welchen Mitteln sie dem Trend trotzt. Die Gemeindeglieder, die engagierten Helfer und der Kirchenvorstand in Holzhausen, allesamt „Trendsetter“, leben und praktizieren den Aufbruch seit zehn Jahren.

Dahinter steht ein profiliertes Gemeindekonzept mit einer missionarischen Gesamtkonzeption. Wie diesen Plastikvokabeln konkret Odem eingehaucht wird, lässt sich erleben, wenn man einen der inzwischen weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannten „G plus-Gottesdienste“ oder eines der Team- und Vorbereitungstreffen besucht. Zahlreiche Ehrenamtliche prägen das Gemeindeleben, es gibt einladende Angebote für alle Altersgruppen, für Familien, Kinder, Arbeitnehmer, Sinnsuchende und Senioren.

„Angefangen hat der Prozess vor elf Jahren mit einer Freizeit des Kirchenvorstandes“, erzählt Pfarrer Mecke. Damals stand die Frage im Raum: „Was wollen wir eigentlich?“ Als Ziel habe sich schnell der Wunsch nach einer

möglichst viele Menschen einen persönlichen Zugang zu Jesus Christus zu schaffen“, erklärt Pfarrer Henning Reinhardt, dessen Frau Vikarin in der Gemeinde war und der Holzhausen in der „Galerie guter Praxis“ mitpräsentierte. Mission übersetzt also als das zentrale Anliegen, andere Menschen zu erreichen, einzuladen und ihnen von der frohen Botschaft des Evangeliums zu erzählen.

Heute prägen Kreativteams, denen man auch auf Zeit angehören kann, eine aufwendige Kinder- und Jugendarbeit und ein breites Angebot für Familien und Senioren die Gemeindeglieder. „Der G plus-Gottesdienst war eher wie ein Stein, der ins Wasser fällt und Kreise zieht“, erinnert sich Norbert Mecke. Gastlichkeit wird großgeschrieben, viele Treffen beginnen mit einem leckeren Buffet. Das selbstbewusste Auftreten der Engagierten, das aus dem Wissen um ein attraktives Glaubensange-

boten kommt, wirkt nach Meckes Worten nach innen wie außen. Spielt da Charisma eine Rolle? In der Tat, die Gemeinde besitzt Ausstrahlung, der Hessische Rundfunk hat Pfarrer Mecke 2003 sogar zu „Hessens Superpfarrer“ ernannt. „Ich habe das als Auszeichnung für uns alle in der Gemeinde verstanden“, sagt der.

Andere meinen: „Es braucht schon einen Motor, einer muss die anderen mit auf den Weg nehmen.“ Klar ist jedenfalls, dass ohne die vielen Ehrenamtlichen der ebenso fröhlich wie ansteckend wirkende Aufbruch in Holzhausen nicht möglich gewesen wäre. Und man verlässt den Ort mit dem Eindruck, dass lebendige Kirchengemeinden die demographische Entwicklung nicht zu fürchten brauchen.

Andere meinen: „Es braucht schon einen Motor, einer muss die anderen mit auf den Weg nehmen.“ Klar ist jedenfalls, dass ohne die vielen Ehrenamtlichen der ebenso fröhlich wie ansteckend wirkende Aufbruch in Holzhausen nicht möglich gewesen wäre. Und man verlässt den Ort mit dem Eindruck, dass lebendige Kirchengemeinden die demographische Entwicklung nicht zu fürchten brauchen.

Mecke findet ein schönes Bild: „Im Idealfall kommen die Leute hier als Tourist herein und als christlicher Pilger wieder heraus.“ Hinter der missionarischen Konzeption steht der Wunsch, „für

► Die Leitsätze und Visionen für die Gemeindeglieder im Kirchspiel Holzhausen sind im Internet nachzulesen unter [www-kirche-holzhausen.de](http://www-kirche-holzhausen.de)



## Auf dem Weg in die Zukunft

Vom 24. bis 26. September fand in Kassel die Zukunftswerkstatt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) statt. Im Mittelpunkt standen die Themen Qualität im Gottesdienst, einladende und missionarische Kirche sowie Führung und Leitung. An dem Kongress nahmen 1.200 Haupt- und Ehrenamtliche aus allen 22 Landeskirchen teil. In einer „Galerie guter Praxis“ wurden 100 zukunftsweisende Projekte aus Gemeinden, Kirchenkreisen und Einrichtungen präsentiert. Der gastgebende kurhessische Bischof Dr. Martin Hein lobte die Präsentationen und äußerte sich trotz sinkender Mitgliederzahlen und Einnahmen optimistisch für die Zukunft. Die evangelische Kirche strahle viel Mut aus. Während der dreitägigen Zukunftswerk-

statt habe er überall begeisterte Menschen gesehen: „Da war keine Spur von der typisch evangelischen Zurückhaltung.“ Den zweiten Kongresstag startete die EKD mit 28 außergewöhnlichen Andachten. Mit solchen neuen Formen will die EKD künftig stärker Menschen an sich binden, die herkömmlichen Gottesdiensten distanziert gegenüberstehen. Unter anderem wurden Andachten auf dem ICE-Bahnhof Kassel-Wilhelmshöhe, im Polizeipräsidium der Stadt, in der Martini-Brauerei, im Dax-Unternehmen K+S und virtuell im Internet gefeiert. Auch politische Prominenz war in Kassel: neben Innenminister Wolfgang Schäuble und Ministerpräsident Roland Koch kam zum Abschluss Bundespräsident Horst Köhler.

### Bischof Huber: Kirche muss alle Schichten ansprechen

■ Die evangelische Kirche muss nach Ansicht von Bischof Wolfgang Huber Menschen aller Bevölkerungsschichten ansprechen und in gesellschaftlichen Fragen deutliche Stellung beziehen. Die Kirche bleibe den Problemen der Gesellschaft zugewandt, versicherte der EKD-Ratsvorsitzende zur Eröffnung der Zukunftswerkstatt.

Er rief dazu auf, bei der Weitergabe des Evangeliums Berührungspunkte gegenüber kirchendistanzierten Menschen

zu überwinden. Im kirchlichen Reformprozess sei ein Wandel der Mentalitäten in der Kirche gefordert, um aus sozialer und geistlicher Milieuverengung herauszufinden. Zentrale Aufgabe bestünde darin, den Glauben an die nächste Generation weiterzugeben. Dazu müssten bewährte Wege genutzt und neue Formen entwickelt werden. Denn die Hinwendung zum Menschen sei der „Herzschlag“ der Kirche, ergänzte der Berliner Bischof.

### Bundespräsident Köhler: Auf Fragen der Menschen hören

■ Bundespräsident Horst Köhler ermunterte die Kirchen zum Abschluss des Kongresses, in gesellschaftlichen Fragen Stellung zu beziehen. Zugleich dürften sie nicht das Heil des einzelnen Menschen aus dem Blick verlieren. „Christen stehen für etwas ein im wechselnden Strom der Zeitgeister“, sagte er vor rund 1.000 Zuhörern am Kasseler Hauptbahnhof. Es sei unverzichtbar, dass Kirche aus ihrer Glaubensgewissheit heraus Fragen stellen und Ant-

worten suchen, unter anderem zur Wirtschaftskrise, zur Arbeitslosigkeit und zum Klimawandel. „Unsere Gesellschaft ist angewiesen auf das besondere Profil christlicher Weltdeutung“, sagte er. Im „vieltimmigen Chor der Gegenwart“ hätten die Kirchen eine besondere Chance, gehört zu werden, wenn sie eine von Hoffnung geprägte Botschaft in die Gegenwart übersetzen. Kirche sei Teil des Lebens: „Sie gehört mit ihren Themen auf die Straßen und Plätze.“



Foto: Klaus Wagner

Zum Beispiel mittendrin in der Kasseler Unterneustadt: Im dortigen Senioren- und Nachbarschaftszentrum hat das Diakonische Werk das Projekt „Hafen 17 – Treff für Kinder“ gestartet, um Kinder zu

unterstützen, die von sozialer Benachteiligung betroffen sind. Hier gibt es regelmäßig gesundes Essen und Kochkurse für Eltern und Kinder ebenso wie Bewegungsangebote und Hausaufgabenhilfe.

# Kirche mittendrin

Zukunftswerkstatt der EKD in Kassel lotet neue Perspektiven für die Gemeinwesenarbeit von Kirche und Diakonie in den urbanen Zentren aus

Die Zeiten, als Kirche und Diakonie ganz selbstverständlich in das allgemeine gesellschaftliche Leben eingewoben waren, sind lange vorbei. Früher war der Lehrer am Ort oft zugleich Organist, der kleine Ladenbesitzer wirkte mit einem gewissen Stolz im Kirchenvorstand mit, und der allseits respektierte Herr Pfarrer „unterwies“ seine Zöglinge an der Schule in religiösen Dingen.

Natürlich, viele dieser Schnittstellen gibt es auch heute noch. Aber die moderne Gesellschaft hat sich in ungeahnter Weise gewandelt und ausdifferenziert – keineswegs immer zum Schlechten. Den verbreiteten Klagen über den schleichenden innergesellschaftlichen Bedeutungsverlust der Kirchen stehen allerdings auch Chancen zur Neubestimmung gegenüber.

Dies wurde auf einem Forum der EKD-Zukunftswerkstatt in Kassel deutlich, das sich den Aufgaben der Diakonie widmete: „Kiez, Quartier und Viertel – Kirche mit-

tendrin“ war die Veranstaltung überschrieben, die sich zum Ziel gesetzt hatte, neue Perspektiven für die Gemeinwesenarbeit von Kirche und Diakonie gerade in den urbanen Zentren auszuloten. „Kirche findet Stadt“ lautete eines der Stichworte, „Suchet der Stadt Bestes“ (Jer 29,7) ein anderes.

Hinter all dem, so betonte Dr. Wolfgang Teske, Vizepräsident des Diakonischen Werks, stehe die Frage: Wie können Kirchengemeinden und Diakonie im Gemeinwesen wieder an Bedeutung gewinnen? Wie bringt sich Kirche als nach wie vor wichtiger zivilgesellschaftlicher Akteur in die Bürgergemeinschaft ein? Und welches sind die Erfolgsfaktoren einer gelingenden diakonischen Arbeit für sozial benachteiligte Menschen vor Ort?

Professor Heinrich Bedford-Strohm von der Uni Bamberg skizzierte das Verhältnis von kirchlicher Kernkompetenz und Gemeinwesenarbeit. Die Tatsache, dass die Quartiersarbeit immer

wichtiger werde, wertete er als „Signal für den weiteren EKD-Reformprozess“. Für Christen sei es selbstverständlich, sich in der Welt zu engagieren. „Es geht nicht nur um innere, geistliche Konzentration, sondern auch um die innerweltliche Gemeinwesenarbeit“, umriss Bedford-Strohm dieses wichtige Aufgabenprofil von Kirche.

Dass sich vor dem Hintergrund des demographischen Wandels, der sozialen Segregation in den Städten („gute“ und „schlechte“ Wohnviertel) und knapper werdender Mittel der Kommunen im diakonischen Bereich Aufgaben in Hülle und Fülle finden, wur-

de anhand von Praxisbeispielen deutlich.

So unterschiedlich die Herausforderungen im Einzelnen sind – Armutsbekämpfung, Pfarrer als Stadtteilmanager, quartiernahe Altenhilfe und lokales Begegnungszentrum für perspektivlose Jugendliche –, lässt sich doch festhalten: Erfolgreich sind die Projekte dann, wenn sich die kirchliche Gemeinwesenarbeit gegenüber den harten sozialen Problemen des Stadtteils öffnet, mit anderen sozialen Trägern kooperiert und einen guten Draht zu kommunalpolitischen Verantwortungsträgern sucht.

Albrecht Weisker

## einblicke | Info

>> Welche Kriterien für das chancenreiche Zusammenwirken von Kirche, Diakonie und Kommune wichtig sind, untersucht derzeit eine Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD. Näheres unter [www.ekd.de/swi](http://www.ekd.de/swi)  
>> Die Evangelische Akademie Hofgeismar plant für den 27. und 28. Januar 2010 eine Tagung mit dem Titel „Kirche findet Stadt – Zur Öffnung und Verantwortung von Kirche und ihrer Diakonie für das Gemeinwesen“. Auskünfte gibt Eveline Valtink: T (0 56 71) 8 81-1 09.

## Private Spender trotzen Krise

Private Spender sind nach den Worten des Nürnberger Umfrageforschers Roland Adler „krisenresistent“. Im Jahr des Finanz-Crashes 2008 hätten die privaten Spenden für gemeinnützige Zwecke sogar um rund 82 Millionen Euro zugelegt, sagte Adler in Kassel beim 3. Fundraisingforum der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) vor rund 100 Teilnehmern. „Das ist eine Steigerung um 3,9 Prozent gegenüber dem Vorjahr.“

Allerdings nehme die Zahl der Menschen, die spendeten, weiter ab, schränkte der Mitarbeiter der Gesellschaft für Konsumforschung ein. „Immer weniger Menschen spenden immer mehr Geld“, analysierte er die Entwicklung. Die zunehmende Spendenzurückhaltung hänge auch damit zusammen, dass seit 2002 die Armut beständig zugenommen habe. Hätten 2002 in einer Umfrage noch 54 Prozent angegeben, mit ihrem Geld gut zurechtzukommen, sei deren Anteil im Jahr 2008 auf 47 Prozent gesunken. Der Anteil derjenigen, die sich fast nichts mehr leisten könnten, sei im gleichen Zeitraum sogar von 19 auf 27 Prozent gestiegen. Insgesamt seien 2008 rund 2,16 Milliarden Euro gespendet worden. *epd*



Foto: medio.tv/Schauderna

Als Direktor des Evangelischen Predigerseminars Hofgeismar wurde Pfarrer Dr. Manuel Goldmann (links) am 30. September in einem festlichen Gottesdienst eingeführt. Der Rat der Landeskirche hatte Goldmann, der bisher in Kirchhain tätig war, im Juni 2009 in das Amt berufen. Der 47-jährige Pfarrer ist damit Nachfolger von Pfarrer Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh (rechts), der als theologischer Leiter der Abteilung „Theologische Ausbildung und Prüfungsamt“ in die Evangelische Landeskirche in Baden wechselt. Die Amtseinführung nahm Bischof Prof. Dr. Martin Hein (Mitte) in der Brunnenkirche in Hofgeismar vor. Besonderes Anliegen Goldmanns ist, Menschen für die Arbeit mit der Bibel zu begeistern; einen Schwerpunkt seines Dienstes in Kirchhain bildete die Vertiefung des ökumenischen Miteinanders.

## Landeskirche fördert Projekte gegen Armut

Mit einer Million Euro will die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) in den kommenden vier Jahren Projekte gegen Armut in ihren Kirchengemeinden fördern. Wie der EKKW-Sprecher Karl Waldeck in Kassel mitteilte, werde damit ein Synodenbeschluss vom Herbst 2008 in die Tat umgesetzt. Darin wurden Kirchengemeinden aufgefordert, sich vor Ort mit dem Thema Armut in vielfältigen Projekten zu beschäftigen. Ferner wurde der Rat der Landeskirche beauftragt, hierfür Geld zur Verfügung zu stellen.

Anträge auf Förderung können Kirchengemeinden stellen, die ein entsprechendes Projekt pla-

nen. Aber auch Kirchenkreise oder regionale Diakonische Werke sind antragsberechtigt, wenn sie mit mindestens einer Kirchengemeinde eine konkrete Projektplanung vereinbart haben.

Die fachliche Prüfung der Projekte erfolgt nach Waldecks Angaben im Diakonischen Werk in Kurhessen-Waldeck, über den Antrag wird das Diakoniedezernat der Landeskirche in Absprache mit dem Haushaltsdezernat entschieden.

Nach Möglichkeit sollen in die Projekte vor Ort auch weitere Kooperationspartner wie etwa Kommunen, Schulen oder Initiativen eingebunden werden.

*epd*

## einblicke | Info

>> Die erforderlichen Antragsformulare sowie die Förderrichtlinien sind beim Landeskirchenamt in Kassel, Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel, erhältlich und auch einzusehen und herunterzuladen unter [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)

## Mehrgenerationenhaus in Marburg bietet „Kinderhotel“

Das Marburger Mehrgenerationenhaus bietet erstmals ein „Kinderhotel“ an. „Kinder können in den Räumen der Evangelischen Familien-Bildungsstätte übernachten, während die Eltern Zeit für sich haben“, sagte die Leiterin der Evangelischen Familien-Bildungsstätte, Heidi Albrecht, dem epd. Ehrenamtliche Helfer und hauptamtliche Mitarbeiter betreuen die Kinder. Die Eltern zahlen eine geringe Gebühr. Vorbild sei das Mehrgenerationenhaus Eschwege, das wegen der großen Nachfrage einmal im Monat ein „Kinderhotel“ anbietet. „Langfristig wollen wir es regelmäßig machen“, berichtete Albrecht. Eltern bräuchten Zeit, um ihre Partnerschaft zu leben. Sie wünschten sich dann jedoch, dass ihre Kinder „gut und kreativ versorgt“ seien. Den maximal zwanzig Kindern wird abends ein Programm geboten, dann schlafen sie auf Matratzen und werden morgens nach dem Frühstück abgeholt. *epd*

> [www.fbs-marburg.de](http://www.fbs-marburg.de) – Der nächste „Kinderhotel“-Termin ist am 14. und 15. November.

# Modern trifft Mittelalter

Die Kirche im Schwälmer Ort Riebelsdorf wurde renoviert – und der Eingang mit einem Glaskunstwerk neu definiert

■ Besucht man die Dorfkirche in Riebelsdorf (Kirchenkreis Ziegenhain), betritt man zunächst den Innenraum des Wehrturms aus dem 13. Jahrhundert: dicke Wände, ein kleines Rundfenster über der Eingangstür und ein mächtiger Steinbogen über der vergleichsweise kleinen Tür zum Kirchenschiff.

Wunsch der Kirchengemeinde war es, den Durchgang ins Kirchenschiff

freundlich und einladend zu gestalten. Dazu bot sich Glas an. Der Besuch einer fünfköpfigen Delegation des Kirchenvorstands in einem Glasstudio war der Zündfunke für den Entschluss: „Wir betrauen einen Glaskünstler mit dieser Aufgabe.“ Die aus-

gestellten Werke von Celia Mendoza fanden Anklang, ein erster Kontakt zu der Künstlerin wurde geknüpft. Und dann kam sie nach Riebelsdorf zum Betrachten, Zuhören und zu intensiven Gesprächen.

Ihre Entwurfszeichnungen trafen wenige Wochen später ein und überzeugten den Kirchenvorstand auf Anhieb: Rundfenster und Glastür, dazu eine Stele, dem Torbogen zur Seite gestellt; das Ganze in leuchtenden Farben und gleichzeitig mit zarter Transparenz.

Auch wenn durch den Verzicht auf einen Künstlerwettbewerb ein Zuschuss der Landeskirche hilfreich wurde – die Entscheidung fiel einstimmig. Und der Mut hat sich gelohnt: Als kurz vor Weihnachten

das Glaskunstwerk eingebaut wurde, waren letzte Zweifel, ob und wie sich moderne Kunst und altes Gemäuer vertragen, ausgeräumt und die Spenden flossen noch reichlicher.

Die Gemeinde macht nun die Erfahrung, dass farbiges Licht einen Raum verwandeln kann. Es durchdringt den Betrachter wie ein Klang und hat spirituelle Wirkung. „Der Turmraum, der vormals nur Durchgang zum Kirchenschiff war, ist jetzt ein gestalteter Empfangsraum geworden und gibt dem Besucher den Blick frei in eine helle, liebevoll neu renovierte Kirche“, schreibt Celia Mendoza.

Sabine Georges

► *Celia Mendoza (Jahrgang 1966) hat an der Münchener Akademie der Bildenden Künste studiert. Sie wählt besonders gern Glas als Bildträger und versteht sich als Lichtkünstlerin. Unter anderem hat sie einen Taufraum in St. Wendel in Frankfurt am Main glaskünstlerisch gestaltet.*



Detail (oben) am Eingang (siehe unten links) der Dorfkirche in Riebelsdorf mit dem Werk der Künstlerin Celia Mendoza

Fotos: Gerhard Jost

# Herrliche Aussichten, die zum Nachdenken anregen

Der neue Upländer Pilgerweg „Lebensspuren“ soll bis 2010 ausgebaut werden

■ „Wir haben täglich positive Rückmeldungen bekommen“, sagt Pfarrer Ulf Weber über die Pilgerkirche von Schwalefeld, „einige Menschen kamen sogar mit Tränen in den Augen heraus.“ Während des Deutschen Wandertags im nordhessischen Willingen hatte die Gemeinde ihr Gotteshaus aufwendig als Pilgerkirche ausgestaltet und damit rund 5.000 Besucher angelockt. Der neue Upländer Pilgerweg „Lebensspuren“ bleibt über das Großereignis hinaus erhalten.

Der Deutsche Wandertag hatte im August tausende Besucher nach Willingen gelockt. Viele Wanderer ließen sich von der Kur- und

Urlauberseelsorge der Uplandgemeinde einladen und schritten einen Teil des neuen Besinnungswegs ab. Er ist verknüpft mit dem „Uplandsteig“, einem rund 65 Kilometer langen Wanderweg durch die Region. Die erste Etappe führt vom „Haus des Gastes“ in Willingen durch die Gemeinde, vorbei an einem Besucherbergwerk und durch ein Waldstück in den Ortsteil Schwalefeld, vorbei an der Besucherkirche, über den Friedhof gegenüber, im zweiten Wegabschnitt durch den Ort und erneut durch reizvolle Natur bis hin zum Nachbardorf Rattlar.

Viele Streckenabschnitte schenken dem Wanderer oder Pilger „herrliche und abwechslungsreiche Aussichten, die zum Nachdenken anregen“, sagt Pfarrer Ulf Weber. Die Kirchen in Schwalefeld und Rattlar laden die Menschen zum Verweilen, zum Anzünden einer Kerze oder zu einem Gebet ein. Die Besinnungsstationen auf dem Weg sind auf die jeweiligen Landschaftsbilder bezogen und bieten passende Bibelverse. Der gesamte Besinnungsweg ist ausgeschildert, Wanderkarten benötigen die Pilger nicht.

Ziel war es, so Pfarrer Weber, den Besinnungsweg in den bei-



Einladung der Willinger Kur- und Urlauberseelsorge: Ein ausgeschilderter Pilgerweg mit Besinnungsstationen führt von Willingen nach Rattlar

den Abschnitten zum Deutschen Wandertag anzubieten. Bei den Vorbereitungen, an denen sich die Gemeindeglieder rege beteiligten, entstand auch die Idee, eine Pilgerkirche einzurichten. Während der Pfarrer lediglich die Anregung gab und einige Ideen einbrachte, engagierten sich rund 20 Frauen und Männer aus der Gemeinde bei der Umsetzung.

Kurz vor dem Wandertag präsentierte sich die Besucherkirche schließlich in beeindruckender Weise. Holzhackschnitzel bedeckten den Fußboden, ein Pfad führte zu 14 verschiedenen Stationen: Hier eine Vase mit Rosen, deren Blütenblätter man abzupfen

und in ein Gebet „eintauschen“ konnte; dort eine Klagemauer, in die man seine auf Zettel geschriebenen Wünsche stecken konnte; und an anderer Stelle ein Ständer, auf dem man eine Kerze anzünden durfte. Am Ende des Rundgangs liest der Besucher am

Boden das Wort „Segen“. Die Reaktionen seien „gewaltig“ gewesen, auch lange nach dem Wandertag, sagt Pfarrer Weber.

Während die Pilgerkirche in dieser Ausgestaltung wohl ein einmaliges Erlebnis bleibt, besteht der Besinnungsweg weiterhin. Geplant ist laut Weber, den Weg bis zum nächsten Jahr auf 18 Kilometer zu verlängern. Die Strecke führt dann von Willingen über Schwalefeld und Rattlar bis nach Usseln und von dort auf anderen Pfaden zurück zum Ausgangspunkt.

Sascha Pfannstiel

## Verkehrsverbund gibt Broschüre über nordhessische Kirchen heraus

■ Der Nordhessische Verkehrsverbund (NVV) hat eine Broschüre mit dem Titel „Kirchen und Klöster“ herausgegeben. Darin würden 58 Kirchen, Klosteranlagen und Synagogen in Nordhessen vorgestellt, sagte NVV-Pressesprecherin Sabine Herms dem epd in Kassel. Damit sei die auf acht Hefte angelegte Freizeitreihe des NVV komplett.

Die Idee zu der Broschüre sei dem Verkehrsverbund gekommen, da man bei der Gestaltung der anderen Hefte der Reihe immer wieder von den politischen Gemeinden auf die Bedeutung der Kirchen hingewiesen worden sei, erklärte Herms: „Da hat es offenbar einen hohen Bedarf gegeben.“ In der Broschüre werden neben Hinweisen auf die Erreichbarkeit

der Bauten mit öffentlichen Verkehrsmitteln auch die Öffnungszeiten und eine Telefonnummer genannt. Zu jedem Gebäude gibt es zudem eine Kurzinformation. Unter den Sehenswürdigkeiten finden sich Gotteshäuser wie die Kasseler Martinskirche oder die Nicolaikirche in Felsberg ebenso wie heute für andere Zwecke genutzte Gebäude wie die Stiftsruine in Bad Hersfeld. „Nordhessen ist reich an sakralen Bauten aus allen Epochen“, heißt es im Vorwort.

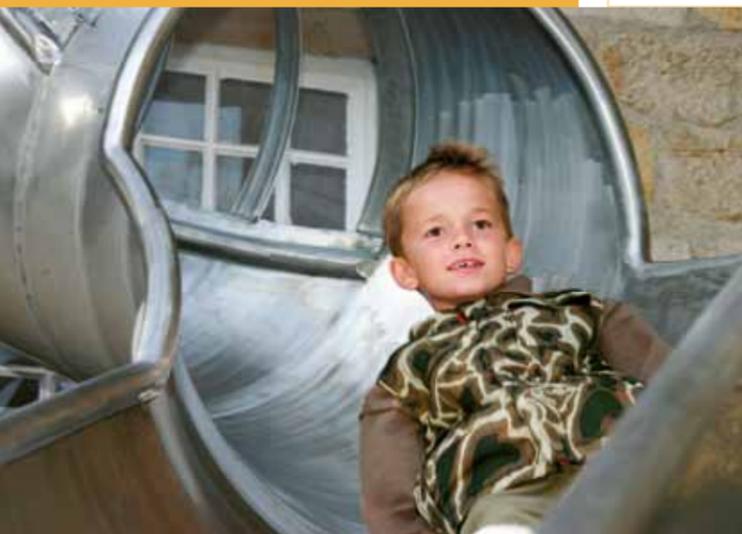
► *Die Broschüre gibt's kostenlos in den NVV-Kundenzentren und InfoPoints und kann auch aus dem Internet heruntergeladen werden: [www.nvv.de](http://www.nvv.de)*



Fotos: Sascha Pfannstiel

### einblicke | Info

>> Bestellen Sie das Faltblatt zum Pilgerweg bei Pfarrer Ulf Weber, Kurseelsorge Willingen Ibergweg 1, 34508 Willingen oder per E-Mail: [Flyer@kurseelsorge-willingen.de](mailto:Flyer@kurseelsorge-willingen.de) [www.kurseelsorge-willingen.de](http://www.kurseelsorge-willingen.de)



Spaß haben und gleichzeitig Geld sammeln für die Jugendarbeit: Das Projekt Kirchturm-Rutsche in Vollmarshausen war ein voller Erfolg

## Nicht sparen, sondern rutschen

■ Nicht einfach Geld einsammeln, sondern auch die Ziele der Kirchengemeinde ins Blickfeld rücken: Das gelang in Vollmarshausen mit einer spektakulären Aktion. Von Ende August bis Ende Oktober konnten hier Kinder und Erwachsene – gegen eine Spende – in einer zwölf Meter langen Röhrenrutsche acht Meter vom Kirchturm in die Tiefe sausen.

Mit dem Spielgerät machte die Gemeinde auf ihre Kinder- und Jugendarbeit aufmerksam. Und mehr noch diente die bundesweit einmalige Aktion der weiteren Finanzierung einer bestehenden 30-Stunden-Stelle für die Kinder- und Jugendarbeit. Streichen kam für den Kirchenvorstand nicht in Frage; er rief, beraten vom „Spendenpfarrer“ Joachim Pothmann, einen Förderkreis Kinder- und Jugendarbeit ins Leben. Der Arbeitskreis entwickelte viele Ideen – so wurde auch die von der Rutsche am Kirchturm geboren. Nach der Devise „Wenn man will, geht alles“ wurden Sponsoren gefunden, um den Bau zu finanzieren, so Förderkreismitglied Helmut Buttler. „Damit die Kirche nicht das Geld, das sie so dringend für die Stelle braucht, für eine Rutsche

ausgibt“, sagte Pfarrerin Kerstin Grenzebach. Bei der Eröffnung zur „Wir-sehn-uns-Nacht“ gab es einen Riesenandrang: Das ganze Dorf kam zusammen, Jung und Alt probierten die Attraktion aus. „Die Rutsche finde ich super“, strahlte die neunjährige Cecilia. „Die Idee und ihre Umsetzung haben Hochachtung verdient“, sagte Gemeindeglied Bernd Kaiser, „dass sich so viele hierfür einsetzen, ist wirklich beeindruckend.“ „Eine Aktion, die sich in den Köpfen aller einbrennen wird“, so Förderkreismitglied Thomas Meibert, „und die zeigt, dass uns die Kinder und Jugendlichen am Herzen liegen.“

Marlis Büsching



Menschen bis 1,40 Meter durften umsonst rutschen; die größeren zahlten eine kleine Spende. Mehr zum Projekt unter [www.kirche-vollmarshausen.de](http://www.kirche-vollmarshausen.de)

## Man braucht einen langen Atem

Der Aufbau eines Spendenwesens ist ein Prozess – Interview mit dem Fundraising-Beauftragten Joachim Pothmann

**blick in die kirche:** Die Mitglieder der evangelischen Kirche werden weniger, die Einnahmen schrumpfen. Die Gemeinden müssen sich auf vielen Ebenen einschränken. Da müsste das Interesse an Fundraising in den Kirchengemeinden ja enorm gestiegen sein.

**Joachim Pothmann:** Das Interesse ist riesengroß. Es hat alle Erwartungen, die man vor fünf Jahren hegte, als die Stelle des Fundraising-Beauftragten eingerichtet wurde, weit übertroffen. Mit wie viel Engagement und wie viel Leidenschaft die Gemeinden an das Thema herangehen und mit wie viel Mut auch, hat man sich überhaupt nicht vorstellen können. Auch nicht die Erfolge, die die Gemeinden damit erzielt haben. Mittlerweile sind es 140 Projekte, die begleitet werden.

**blick: Und die Warteliste?**

**Pothmann:** Die ist etwas kürzer geworden, weil wir seit Anfang des Jahres zu zweit sind. Sonst hätten alle Projekte, die jetzt von Gerhard Leidorf übernommen worden sind, noch ein Jahr warten müssen. Denn es ist ja nicht so, dass man eine Gemeinde für ein Jahr begleitet und dann ist alles gelaufen. Gerade die Arbeit im zweiten und im dritten Jahr ist entscheidend. Das Etablieren eines Spendenwesens ist eben ein Prozess.

**blick: Zu Beginn so einer Aufbauphase ist es den Beteiligten vielleicht nicht klar, was alles auf sie zukommt!**

**Pothmann:** Wenn ich in eine Gemeinde komme, sage ich erst einmal, ich mache euch Arbeit. Und ich habe es noch kein einziges Mal erlebt, dass die Menschen gesagt hätten: Nee, dann wollen wir es nicht. Die Bereitschaft, sich auch für die Finanzen der Gemeinde zu engagieren, die ist wunderbar ausgeprägt. Und es hat sich mittlerweile herumgesprochen: Es funktioniert, wir haben Erfolg, und es macht zudem

## blick-Serie Folge 6 Vom Umgang mit dem Geld



noch Spaß. Und das bringt wesentlich mehr als nur das Bewusstsein, dass man jetzt etwas mehr Geld hat. Wenn es nur darum ginge, mit viel Arbeit Finanzlücken auszugleichen, dann wäre nach kurzer Zeit ein Ermüdungs- und Erschöpfungspunkt gekommen, für die Aktiven wie auch für die Spender.

**blick: Apropos Spaß und Lust: Am Beginn eines Fundraising-Prozesses steht ja oft eine aufsehenerregende Aktion.**

**Pothmann:** Die Aktion kann manchmal ganz unspektakulär sein, weil sie zum Ort passen muss, und sie kann für das Thema und für die Art, was man vorhat, dann auch schon mal ganz spektakulär sein. Letztendlich geht es darum, von Anfang an zu zeigen, dass es um mehr geht als um reines Spendenwerben.

Am deutlichsten kann man das an der Gemeinde Niestetal-Sandershausen zeigen. Da beginnen wir jetzt erst mit dem eigentlichen Spendenwerben – obwohl hier schon sehr viele Spenden geflossen sind. Aber alles, was bisher gelaufen ist, stand rein unter der Überschrift „Gemeindeaufbau“: Wir präsentieren uns als

Gemeinde mit dem, was wir inhaltlich vorhaben. Und wenn das eine Akzeptanz findet, dann werden wir auch Menschen finden, die uns das finanzieren möchten. Zu sagen, wir haben weniger Geld, also brauchen wir euch, ist ein falscher Ansatz. Wir müssen die Menschen über die Inhalte einbinden und sie in die Projekte integrieren, die in die Zukunft führen.

**blick: Und wie sah die Aktion in der Kirchengemeinde Niestetal aus?**

**Pothmann:** Also, das Thema in Sandershausen hieß: „Eine Gemeinde blüht auf und Sie sind dabei“. Jeder Haushalt bekam am Valentinstag ein Blumentöpfchen mit einem Tütchen Vergissmeinnichtsamens. Zum Vergissmeinnichtfest im Juni brachten viele Menschen ihre bislang gehegten Pflänzchen mit, und nach dem Familiengottesdienst entstand vor der Kirche durch eine gemeinsame Pflanzaktion ein großes Vergissmeinnichtbeet mit weit über hundert Pflanzen. Hinterher sagten die Beteiligten mit leuchtenden Augen: Die Kirche war so voll wie sonst nur an Heiligabend, und das mitten im Sommer!



Es geht um mehr als reines Spendenwerben: Die Aktion „Eine Gemeinde blüht auf“ in Niestetal zeigte das deutlich

Foto: privat

Joachim Pothmann, „Spendenpfarrer“ der Landeskirche



Foto: medioty/Schaudema

**blick: Und wenn die Menschen gefunden sind, die sich (auch) finanziell engagieren, sollte man sie tunlichst gut behandeln – Stichwort „Spenderpflege“.**

**Pothmann:** Es ist wichtig, auf die Leute zuzugehen, sich zu melden und nicht nur einmal mit dem „Bettelbrief“ zu kommen. Man sollte die Menschen immer wieder anschreiben und darüber berichten, was man realisiert hat: Dies war in unserer Gemeinde möglich, weil es Kirchensteuer gibt, und jenes war möglich, weil wir euch als Spender gewonnen haben.

**blick: Das Thema Transparenz!**

**Pothmann:** Richtig. Zudem muss die Gemeinde einen Überblick über ihre Spender haben. Wenn man einem Spender deutlich macht, „Du bist mir wichtig“ und er nach drei oder vier Jahren regelmäßigen Spendens plötzlich aussetzt und ich das völlig ignoriere, dann habe ich mich vielleicht „vornehm zurückgenommen“, habe aber letztendlich ungewollt mitgeteilt: So wichtig warst du mir doch nicht. Man muss reagieren und sagen: Es ist uns aufgefallen, dass irgendetwas nicht stimmt. Wenn wir etwas falsch gemacht haben, wären wir froh, wenn du es uns sagst. Alle Gründe akzeptieren wir. Grundsätzlich gilt: Wir laden ein, und es ist dein freier Wille – das muss auch so bleiben. Aber zu sagen „Wir merken es, wenn du uns verloren gehst“, das ist in der Spenderpflege sehr wichtig.

Fragen: Cornelia Barth

### einblicke | Info

>> Lesen Sie das vollständige Interview und einen Bericht über die Niestetaler Aktion unter [www.blick-in-die-kirche.de](http://www.blick-in-die-kirche.de) (Rubrik: Was nicht im Heft steht)  
>> Joachim Pothmann: T (05 61) 93 78-2 73  
E-Mail: [fundraising@ekkw.de](mailto:fundraising@ekkw.de)

# Termine

## Seminare

### ■ 21.11. | Bad Orb

Auch grantigen, verbitterten **alten Menschen** begegnet man in Gruppen und in der individuellen Begleitung. Alte Menschen ziehen Lebensbilanz: Wie reagieren wir, wenn diese negativ ausfällt? Erschwerend hinzu kommt, dass diese Generation es häufig nicht gelernt hat, Gefühle zu äußern und die eigene Situation zu reflektieren. Das Seminar im ebz führt in das gesundheitsorientierte Konzept der Salutogenese (Gesundheitsförderung) ein. Impulse, praktische Übungen und Körperarbeit eröffnen neue Möglichkeiten im Umgang mit Menschen in schwieriger Lebenssituation.

T (0 60 52) 91 57-0 | [www.ebz-bad-orb.de](http://www.ebz-bad-orb.de)

### ■ 26.11. | Marburg

Die Ev. Familien-Bildungsstätte gibt zusammen mit der Frauenarbeit der Landeskirche Anregungen für Menschen, die eine **Lebenswortgruppe** gründen möchten. Eine Lebenswortgruppe trifft sich einmal monatlich. Sie bietet eine Zeit der Stille, stellt ein Gebet, ein Wort aus der Bibel oder ein Gedicht in ihren Mittelpunkt. Beim nächsten Treffen können sich die Teilnehmenden dann über ihre Erfahrungen austauschen. T (0 64 21) 1 75 08-0

[www.fbs-marburg.de](http://www.fbs-marburg.de)

### ■ 27.11. | Marburg

Die Auseinandersetzung mit dem **Islam** wird in der Schule zunehmend wichtiger, besonders im Religionsunterricht. An der Deutschen Ev. Oberschule (DEO) in Kairo werden seit mehreren Jahren erfolgreich christliche und muslimische Schüler gemeinsam im Fach Religion unterrichtet. Beim religionspädagogischen Studientag berichten Axel Matyba, Pfarrer und Religionslehrer an der DEO, und Sami Hassan, ehemaliger Student an der DEO, von ihren Erfahrungen. Der Studientag stellt ein Konzept des interreligiösen Lernens vor. Diskutiert werden auch Konfliktpotentiale.

T (0 64 21) 16 29 10/13

[www.studienhaus.marburg@ekkw.de](mailto:www.studienhaus.marburg@ekkw.de)



„Leben ist Vielfalt – Bedrohung und Schutz von Wild- und Haustieren“... Thema der Umweltkonsultation in der Evangelischen Akademie Hofgeismar ▶ Tagungen, 19.11.

Foto: panthermedia/Raimund Linke

### ■ 4.-6.12. | Brotterode

Damit **Partnerschaft** gelingen kann, braucht sie – wie die Kunst – Experimentierfreude, Ausdauer, Mut und Handwerkszeug. Mit kreativen Methoden den Alltag betrachten und Neues ausprobieren, was der Partnerschaft „Farbe“ verleihen könnte, ermöglicht das Paarseminar mit Kinderbetreuung in der Ev. Familienerholungs- und Bildungsstätte unter der Leitung von Brigitta Leifert und Erwin Ruhнау.

T (03 68 40) 37 10

[www.haus-am-seimberg.de](http://www.haus-am-seimberg.de)

### ■ 14.-16.12. | Gelnhausen

Das Seminar im Burckhardthaus beschäftigt sich mit dem Thema **Selbst- und Zeitmanagement** „Leben Sie schon – oder organisieren Sie noch?“ Zeit ist ein knappes Gut. Ratgeber vermitteln oft den Eindruck, dass man einfach nur besser planen müsste, um (noch) mehr erledigen zu können. T (0 60 51) 89-225

[www.burckhardthaus.de](http://www.burckhardthaus.de)

## Dies & das

### ■ 7.11. | Kassel

„**Wachsen gegen den Trend**“ – realisierbare Aufgabe oder Zumutung in einer schweren Zeit? Dieser Frage geht der Impulstag für Ehren- und Hauptamtliche aus Kirchengemeinden, Verbänden und Gemeinschaften nach.

Prof. Dr. Wilfried Härle wird seine Forschungsergebnisse aus dem Projekt „Analysen von Gemeinden, mit denen es aufwärts geht“ vorstellen. Zahlreiche Workshops rund um das Thema „missionarische Gemeindeentwicklung“ ergänzen das Programm im Haus der Kirche.

T (05 61) 93 78-3 81

### ■ 14.11. | Kassel

Um **pfeiflose Grab-Arten** geht es bei einem Spaziergang über den Kasseler Hauptfriedhof. Vorgestellt werden Grab-Arten für Erd- und Feuerbestattungen, die nicht gepflegt werden müssen, da sie Teil einer größeren, von der Friedhofsverwaltung instand gehaltenen Anlage sind. Treffpunkt 10 Uhr am Haupteingang Mombachstraße. T (05 61) 9 83 95-0

[www.friedhof-kassel.de](http://www.friedhof-kassel.de)

### ■ 18.11. | Kassel

Im Mittelpunkt des Referats (von Klaus-Werner Pawletko vom Verein „Freunde alter Menschen e. V.“, Berlin) und des anschließenden Podiumsgesprächs stehen Erfahrungen mit ambulanten Wohngemeinschaften für **Menschen mit Demenz** unter dem Titel „Ich wohne jetzt in der Dingsda“. Beginn um 19.30 Uhr im Ev. Forum. T (05 61) 2 87 60-21 | [www.ev-forum.de](http://www.ev-forum.de)

### ■ 28.11. | Kassel

Zum Alpha-Kurs „Hat das Leben mehr zu bie-

ten?“ lädt das Referat Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste zu einem Informations- und Trainingstag ins Haus der Kirche ein. Alpha ist ein **Glaubensgrundkurs**, eine neue Möglichkeit, sich mit dem christlichen Glauben auseinanderzusetzen. Er ist für Menschen unserer Zeit gedacht, fundiert und gleichzeitig locker und unkonventionell.

T (05 61) 93 78-3 81

E-Mail: [gemeinde.lka@ekkw.de](mailto:gemeinde.lka@ekkw.de)

### ■ 7.12. | Kassel

„Wir werden **Großeltern**“ – selten werden Neuigkeiten so freudig übermittelt wie in diesem Satz. Doch mit dem neuen Familienzuwachs sind auch viele Fragen verbunden. Sollen Großeltern sich einbringen oder einmischen? Wo liegen ihre Grenzen? Es gibt viel zu bedenken – Gesprächsabend ab 18.30 Uhr in der Ev. Familienbildungsstätte.

T (05 61) 1 53 67 | [www.ekkw.de/kassel](http://www.ekkw.de/kassel)

### ■ 7.-10.1.2010 | Schwanberg/Franken

Die Kasseler Karlskirchengemeinde lädt ein ins **Haus der Stille** St. Michael. In einer Mischung aus Schweigen, biblischen Impulsen, Gesprächen und Spaziergängen in winterlicher Umgebung soll das neue Jahr in den Blick genommen werden.

T (05 61) 6 16 91 (Inge Böhle)

## Tagungen

### ■ 19.11. | Hofgeismar

Die **Umweltkonsultation** widmet sich dem Thema „Leben ist Vielfalt – Bedrohung und Schutz von Wild- und Haustieren“. Nicht nur wildlebende Tiere sind bedroht und sterben aus, auch ungefähr 30 Prozent der wichtigsten Nutztierassen, von denen allein in Deutschland 90 auf der Roten Liste stehen. Welche Folgen hat der Verlust dieser biologischen Vielfalt, und warum sollten wir überhaupt die verschiedenen Arten erhalten?

### ■ 20.-22.11. | Hofgeismar

„Wirtschaften im Dienst der Menschen – Auswirkungen der Globalisierung auf Wirtschaftsunternehmen der Region“ lautet der Titel einer kürzlich erschienenen Studie der EKKW. Die Tagung **„Heimat und Globalisierung“** möchte der in der Studie beschriebenen Spannung

zwischen globalisierter Welt und dem Bedürfnis nach Heimat nachgehen und Perspektiven erarbeiten.

T (0 56 71) 8 81-0

[www.akademie-hofgeismar.de](http://www.akademie-hofgeismar.de)

## Advent | Weihnachten | Silvester

### ■ 27.-29.11. | Kloster Germerode

**Einkehr im Advent:** Ruhe finden und sich öffnen für das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Stille, adventlichen Gesängen, Schriftbetrachtungen, Besinnung und Gespräch.

T (0 56 54) 92 38 88

[www.kloster-germerode.de](http://www.kloster-germerode.de)

### ■ 27.-29.11. | Bad Orb

Alt und Jung bereiten sich in der **Weihnachtswerkstatt** auf den Advent und Weihnachten vor. Familien, Großeltern mit ihren Enkeln binden ihren Adventskranz und erfahren mehr über seinen Ursprung, aber auch, warum und seit wann es einen Weihnachtsbaum gibt. Die kleinen und großen Gäste sind eingeladen, sich im ebz mit weihnachtlichen Geschichten, mit Singen, Spielen, Basteln und Tanzen auf das Fest einzustimmen.

T (0 60 52) 91 57-0 | [www.ebz-bad-orb.de](http://www.ebz-bad-orb.de)



Einkehr und Besinnung im Advent – im Kloster Germerode, in der Kommunität Imshausen, in Neukirchen im Knüll ▶ siehe Rubrik Advent, Weihnachten, Silvester

### ■ 4.-6.12. | Neukirchen/Knüll

Ein **besinnliches Wochenende** im Advent findet im Haus des Ev. Gemeinschaftsverbands Hessen-Nassau e. V. statt. In der manchmal hektischen Vorweihnachtszeit sich Zeit nehmen, um zur Ruhe zu kommen, Raum zur persönlichen Stille vor Gott aber auch zum Austausch untereinander. Infos und Anmeldung: bei Edgar und Vera Tessmann, Am Gewende 9, Ahnatal.

T (0 56 09) 80 34 20

### ■ 5.-6.12. | Steinberg/Kaufunger Wald

Ein knuspriges Back- und Erlebniswochenende im Jugendwaldheim wartet auf **Väter und Kinder**, die gemeinsam Weihnachtsplätzchen backen, den Winterwald erkunden und eine spannende Nachtwanderung erleben wollen. Die Vätergruppe Kassel e. V. (die mit der Ev. Familienbildungsstätte zusammenarbeitet) lädt ein in die **„Weihnachtsbäckerei“**. Infos und Anmeldung bei der VHS Region Kassel, Kurs D2901.

T (0 56 71) 80 01-22 26

### ■ 9.-13.12. | Bebra-Imshausen

Die Kommunität bietet mitten im Advent eine **Schweige-Retraite** an, die unter der Überschrift „Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir“ (Paul Gerhardt) steht. Biblische Impulse, eine tägliche Eucharistiefeier und gemeinsame Stundengebete sollen die Einkehrzeit vertiefen.

T (0 66 22) 73 63

[www.kommunitaet-imshausen.de](http://www.kommunitaet-imshausen.de)

### ■ 21.12.-4.1. | Bad Orb

Eine Freizeit für Ältere, die **Weihnachten und Silvester mit anderen verbringen** wollen, plant das ebz in Zusammenarbeit mit den Ev. Frauen in Hessen und Nassau. Männer und Frauen, ob allein oder mit Freundin oder Partner, sind willkommen im Bildungszentrum, das einen erholsamen und dennoch abwechslungsreichen Aufenthalt im Kurort im Spessart verspricht.

T (0 60 52) 91 57-0 | [www.ebz-bad-orb.de](http://www.ebz-bad-orb.de)

Weitere Termine unter [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)



Das „German Brass“-Ensemble gastiert am 17. Dezember in der Kreuzkirche in Eschwege

## Kirchenmusik

### 15.11. | Wolfhagen

Ab 17 Uhr ist in der Stadtkirche ein **Holzbläserkonzert** mit Werken aus verschiedenen Epochen zu hören. Es spielt das Aquilo-Bläserquintett Kassel.

### 21.11. | Kassel

### 22.11. | Marburg

Gemeinsam musizieren Solisten, das Orchester St. Martin, die Kantorei der Elisabethkirche und die Kantorei St. Martin unter der Leitung von Nils Kuppe und Eckhard Manz. Sie führen Giuseppe **Verdis** „**Requiem**“ auf um 20 Uhr in der

## Anne Frank in Szenen und Musik

Ein Programm für Anne Frank: Der Jugendchor der Kasseler Kirchengemeinden Brasselsberg und Wilhelmshöhe unternimmt den Versuch, das kurze Leben Anne Franks in kleinen Szenen sowie darin eingebetteten Zitaten aus dem bewegenden Tagebuch zu vergegenwärtigen.



Der Titel „Licht im Schatten“ soll Anne Frank in ihrer bei aller Jugend schon sehr reifen und tiefgründigen Persönlichkeit als helles Licht im dunklen Schatten der Geschichte darstellen. Unterstützt werden die Szenen durch Musikstücke, die Annes Biographie zugeordnet sind: ein aktueller Hit, ein Spiritual, ein Lied. Und wenn Worte nichts mehr hinzuzufügen haben, reduziert sich die Musik auf ihre instrumentale Ausdrucksform.

Leitung und Ausstattung: Uta-Verena Kröhn; Konzept und Regie: Frank Bolz; Arrangements und Klavier: Stephan Herrmann; Saxofon: Matthias Wittekind

27.11., 19.30 Uhr, Christuskirche, Kassel

Martinskirche (21.11.) und um 17 Uhr in der Elisabethkirche (22.11.).

### 22.11. | Ahnatal-Weimar

Die Sängerin Njeri Weth gestaltet am Ewigkeitssonntag ein „Trostkonzert“ in der ev. Kirche. Beginn: 19 Uhr.

### 28.11. | Gründau-Niedergründau

Zum 250. Todestag von Georg-Friedrich Händel wird

„Der **Messias**“ in englischer Sprache in der Bergkirche aufgeführt (Beginn: 19 Uhr). Es wirken mit: der Kurt-Thomas-Kammerchor und das Telemann-Ensemble, Frankfurt, sowie die Solisten G. Hierdeis, Sopran, J. Banholzer, Altus, G. Poplutz, Tenor, und M. Flaig, Bass. Leitung: A. Köhs.

### 17.12. | Eschwege

Das zehnköpfige **Blechbläser-Ensemble** „German Brass“, dessen musikalisches Können die Spannweite von Schostakowitsch über Dixieland und Bossa Nova bis hin zu Telemann reicht, gastiert ab 19.30 Uhr in der Kreuzkirche. Hier soll es der Jahreszeit entsprechend besinnlich zugehen. Die Besucher erwarten Werke u. a. von Bach, Händel und Vivaldi, im zweiten Teil erklingt „Christmas around the world“. Das Ensemble verspricht: Humorvoll wird's dennoch.

## Kirche im Radio



HESSISCHER RUNDFUNK

**Sonntagsgedanken** hr1: So, 7.45 Uhr  
20.12. Margret Artzt, Spangenberg  
25.12. Michael Becker, Kassel

**Zuspruch** hr1: 5.45 Uhr (Mo-Fr)  
16.–20.11. Ute Zöllner, Frankenberg  
21.11. Michael Becker, Kassel  
14.–18.12. Christof Hartge, Bad Wildungen  
19.12. Michael Becker, Kassel

**hr2-kultur**: 6.45 Uhr (Mo-Sa)  
21.–24.12. Gabriele Hepp-Knoche, Kassel

**Übrigens** hr4:  
Mo-Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr  
16.–22.11., 1.12. Michael Becker, Kassel  
30.11., 2.–6.12. Norbert Mecke, Immenhausen

**Leben und Glauben** hr-Info:  
So, 7.30 Uhr: Das Neueste aus Kirche und Religionen



**HIT RADIO FFH**  
So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr. – Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



**RADIO BOB**  
So, 8 bis 9 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“, Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen.



So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin. Mittwochs um 19.30 Uhr: „Quergehört“ (Verkündigung)

## Atempausen für Zeiten der Angst und Trauer

Ein wunderschön gestaltetes Buch voller Gebete, Geschichten, Meditationen, Gedichte und Bibelauszüge zu den Themen Krankheit, Abschiednehmen und Veränderung ist im Verlag Evangelischer Medienverband Kassel erschienen. Die ausgewählten Texte und die Konzeption der Pfarrerrinnen Marion Kohl-Eckhardt und Stephanie Eyter-Teuchert gründen auf ihren jahrelangen Erfahrungen in der Klinikseelsorge. Für die Gestaltung des Bandes war Gerhard Jost zuständig. Er verwendete zur Illustration von „Atempausen“ ausschließlich Arbeiten von Tobias Kammerer. In Absprache mit dem Rottweiler Künstler wurden viele seiner Arbeiten fotografiert, die in Gotteshäusern oder Andachtsräumen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck realisiert wurden.

Die Kapitel des Buches sind überschrieben mit Angst, Wüste, Wandlung, Vertrauen, Klage, Annehmen, Lichtblicke, Abschied, Trauer und Segen.



Marion Kohl-Eckhardt, Stephanie Eyter-Teuchert: Atempausen.

Texte, Gedanken, Gebete zu Krankheit, Abschiednehmen, Veränderung. Verlag Evangelischer Medienverband, Kassel 2009.

104 Seiten, 12,95 Euro

### blick in die kirche | Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

**Herausgeber:**  
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Pfarrer Karl Waldeck  
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

**Redaktion:**  
Cornelia Barth (verantwortlich)  
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32  
Lothar Simmank  
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel  
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52  
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche  
Heinrich-Wimmer-Straße 4  
34131 Kassel  
E-Mail: blick@ekkw.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth  
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt  
Herstellung: Hesse GmbH, Fulda  
Auflage: 20.500 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.



## Vertrauen kann man nicht kaufen, man verdient es sich.

Die **EVANGELISCHE KREDITGENOSSENSCHAFT** hat in ihrer langjährigen Arbeit bewiesen, dass Vertrauen mehr ist als nur Finanzkraft und profitables Wirtschaften.

Mit Kompetenz, durch Fairness und Verlässlichkeit in unserem Handeln gewährleisten wir maßgeschneiderte Lösungen – für unsere Kundinnen und Kunden aus Kirche und Diakonie.



Garde-du-Corps-Straße 7, 34117 Kassel, Telefon 0561 7887-152, Telefax -295, E-Mail ekk@ekk.de, www.ekk.de  
Auch in Eisenach, Frankfurt (M.), Hannover, Karlsruhe, München, Neuendettelsau, Nürnberg, Rummelsberg, Schwerin, Speyer, Stuttgart, Wien



Kreativ: Caroline Wachenfeld (links) und Nina Nordmeier machen gerade aus 20 „anvertrauten Pfunden“ 180 Euro

# Und dann sprudelten die Ideen

Das Projekt „Anvertraute Pfunde“ in Wolfhagen ist eine erfolgreiche Gemeinschaftsaktion

■ Kaum war der Gottesdienst zu Ende, da hatte die zehnjährige Nina auch schon eine Idee: Wir verkaufen in der Einkaufsstraße Cocktails. Aufmerksam hatte sie zugehört und lag dann ihrer Mutter tagelang in den Ohren. „Das Kind schafft mich“, meinte Kerstin Nordmeier eher scherzhaft. Denn letztlich geschah das alles für einen guten Zweck.

1.500 Euro hatte ein anonymer Spender Dekan Dr. Gernot Gerlach anvertraut. Und er hatte diese Spende für die Renovierung der Wolfhager Stadtkirche verbunden mit der Bitte, dass die Gemeinde dieses Geld bis zum November vermehren soll. Schließlich

ist das Projekt Stadtkirchenrenovierung aufgenommen auf die Förderliste der Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der Landeskirche.

So erhielten alle Gottesdienstbesucher, die es wollten, 20 Euro bar auf die Hand. Und dann sprudelten die Ideen. Nina und ihre Freundin Caroline setzten die 20 Euro ein und kauften Saft und andere Zutaten für die Cocktails. Am nächsten Wochenende verkauften sie die Cocktails vor dem großelterlichen Geschäft. 180 Euro hatten sie am Ende in der Kasse. Später nahmen sie davon 20 Euro und setzten sie noch einmal ein für eine Brezel-Verkaufsaktion beim Wolfhager Viehmarkt.

Kantor Bernd Geiersbach kaufte sich neue Noten und machte in seinem Heimatort Nothfelden Menschen mit seinem Akkordeon zum Geburtstag eine Freude. Der Mütterkreis kochte Marmelade und verkaufte diese bei ganz vielen Anlässen. Es wird wohl kaum einen Wolfhager Haushalt geben ohne köstliche „Mütterkreismarmelade“. Konfirmandinnen und Konfirmanden engagierten sich in der Bar des Musicals „Hin und weg“ in der Wolfhager Kulturhalle. – Dietrich Scharfe entwarf Briefpapier mit dem Logo des Förderkreises. Kalender wurden gestaltet, Gläser graviert und selbstgefertigte Strickwaren angeboten.

Die Ideenbörse sprudelte. Und manches ist dem Förderkreis Stadtkirche Wolfhagen noch gar nicht bekannt. Man hofft, dass aus den eingesetzten 1.500 Euro mindestens 6.000 Euro werden. Und den Betrag der Endsumme verdoppelt dann noch einmal die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds. In jedem Fall hat sich die Aktion als eine große Gemeinschaftsaktion in der Kirchengemeinde gezeigt. Viele

anvertraute Gaben, die es in der Gemeinde gibt, kamen ans Licht. Nina und ihre Freundinnen sind natürlich schon ganz gespannt, was herauskommt, wenn im Gottesdienst am 8. November Bilanz gezogen wird.

„Anvertraute Pfunde“ heißt die Aktion, angelehnt an das biblische Gleichnis, bei dem der Grundbesitzer, der in die Fremde zieht, seinen Verwaltern Geld anvertraut.

Später konnte man lesen, dass auch in Hannover eine solche Aktion ins Leben gerufen wurde. Aber da war man in Wolfhagen schon längst „an der Arbeit“.

Günther Dreisbach

## einblicke | Info

>> Wollen Sie wissen, wie viel insgesamt erwirtschaftet wurde bei der Aktion „Anvertraute Pfunde“? Dann schauen Sie nach dem 8. November im Internet nach: [www.kirche-wolfhagen.de](http://www.kirche-wolfhagen.de)



Großzügig: Pfarrer Hans Jürgen Basteck verteilt Geld im Gottesdienst